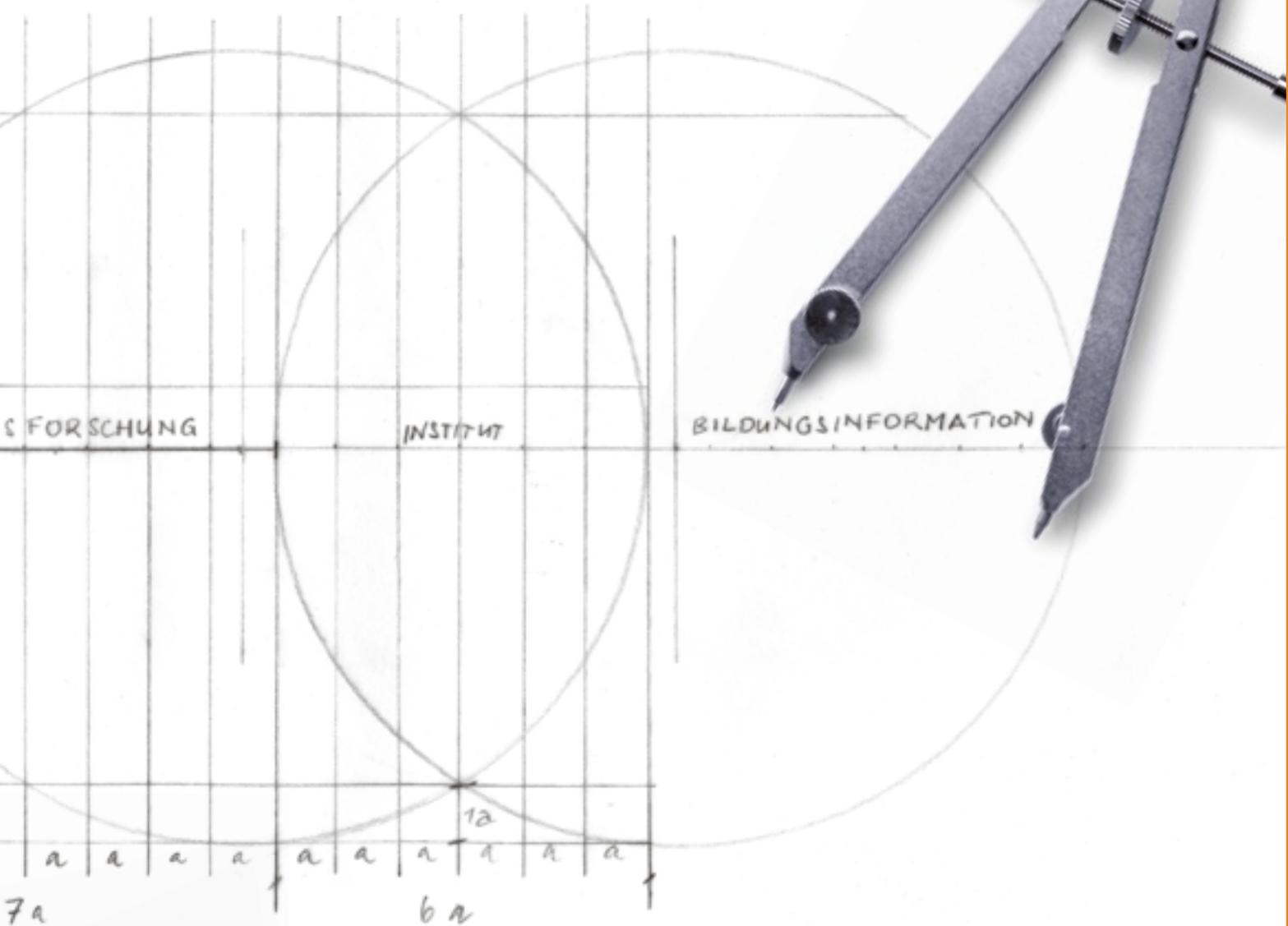


DIPF informiert

über Bildungsforschung und Bildungsinformation



Schnittstellen ...

zur Praxis: Interview mit Marcus Hasselhorn, Leiter Bildung und Entwicklung

zwischen den Disziplinen: auf der Suche nach der optimalen Lernumgebung

zum Alltag: Forschung für ein besseres Gedächtnis

zum Einzelfall: Wie Studienteilnehmer von individuellen Rückmeldungen profitieren

zum Anwender: Durch Web-2.0-Anwendungen werden Rezipienten zu Autoren

Inhalt

Editorial	3
Menschen am DIPP: DIPP mit neuem Direktoren-Team	4
Bildungsforschung und Bildungsinformation	
Effizienz im Großeinsatz	5
Zweiter nationaler Bildungsbericht mit Schwerpunkt „Übergänge“ erschienen	6
Workflow für die Haltbarkeit	7
Qualitätsmessung für die Erziehungswissenschaft	8
Freier Zugriff für alle	9
Schwerpunkt	
Spuren in der Bildungslandschaft	10
Neue Chancen jenseits alter Grenzen	14
Forschen an der Schwelle zum Alltag	17
„Wichtige Anregungen für die Planung“	21
Bildungsforschung und Bildungsinformation	
Deutscher Bildungsserver interaktiv	26
Menschen am DIPP: Lasst Daten sprechen!	29
Vorgestellt: Sechs Fragen zum Service-Angebot des DIPP	31
Nachlese	
„Guten Morgen Freundin!“	33
Bildungsräume im langen 19. Jahrhundert	34
Der Deutsche Bildungsserver bei der „klügsten Nacht des Jahres“	34
Fit für Europa	35
Eine Plattform für den Austausch	36
DIPP ökologisch	37
Bildungsreformen in Georgien	38
Auftakt zu internationaler Vortragsreihe	38
Quantitative Daten und qualitative Entwicklung	39
DIPP mit Forschung und Service beim DGfE-Kongress	39
Menschen am DIPP	40
Kurz notiert	44
Publikationen	46
Das Bild zum Schluss: Kleines Bilder ABC	50

Hinweis

Aus Gründen der Lesbarkeit verwenden wir in den Texten die männliche Form als generisches Maskulinum, das heißt, neutral verallgemeinernd und in keinsten Weise diskriminierend. In allen betreffenden Fällen schließt die männliche Form auch weibliche Personen ein.

2



Liebe Leserin, Lieber Leser,

denjenigen unter Ihnen, die unser Journal regelmäßig beziehen, ist es sicher sofort aufgefallen: „DIPF informiert“ präsentiert sich ab dieser Ausgabe im neuen Gewand. Das Layout legt die Betonung auf die beiden Schwerpunkte – die Bildungsforschung und die Bildungsinformation – in deren Rahmen das DIPF den Gedanken eines forschungsbasierten Service verwirklicht, wie ihn die Leibniz-Gemeinschaft propagiert: Die Verknüpfung von Forschung und Dienstleistung setzt sich auf allen Ebenen fort, bis in die einzelnen Projekte hinein. Diese Schnittstellen sind integraler Bestandteil des DIPF – was läge da also näher, als sie zum Thema unseres Journals „DIPF informiert“ zu machen?

Der Vielfalt des Instituts trägt das vorliegende Heft Rechnung, indem es sich der Bildungsforschung und Bildungsinformation aus sehr verschiedenen Richtungen nähert. Der Fokus aber, das bleibt gleich, liegt immer auf den Verknüpfungen: So erläutert Marcus Hasselhorn, der Leiter des Arbeitsbereichs Bildung und Entwicklung, welchen Schnittstellen er in seiner wissenschaftlichen Arbeit besondere Bedeutung beimisst [s. S. 10]. Als Gastautor konnten wir Andreas Gold gewinnen, Vizepräsident und Professor für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt. In seinem Beitrag beschäftigt sich der Mit-Initiator des neuen LOEWE-Zentrums „IDeA“ damit, dass gerade an den Schnittstellen verschiedener Disziplinen besondere Chancen für die Forschung und für die Praxis liegen [s. S. 14]. Welch kleine Schritte die Wissenschaft manchmal gehen muss, um die Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und deren konkreter Anwendung zu schaffen, zeigt ein Abstecher ins Videolabor der DIPF-Wissenschaftler Cora Titz und Martin Lehmann [s. S. 17]. Die „Studie zur Entwicklung der Ganztagschulen“ (StEG) beweist, dass selbst groß angelegte, quantitative Untersuchungen Schnittstellen zur ganz individuellen Entwicklung einzelner Institutionen bieten, wenn das Projekt nur richtig angelegt ist [s. S. 21], und der Deutsche Bildungsserver zeigt mit seinen interaktiven Angeboten, dass die Schnittstelle zur Bildungspraxis nicht nur in einer, sondern in zwei Richtungen funktioniert [s. S. 26].

Wir hoffen, mit unserer Themenwahl auch eine Schnittstelle zu Ihren Interessen geschaffen zu haben und wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Ihr

3

DIPF mit neuem Direktoren-Team

Marc Rittberger setzt auf Vernetzung von Bildungsforschung und Bildungsinformation

4



Nach vier Jahren an der Spitze des DIPF gibt Eckhard Klieme (rechts), Leiter des Arbeitsbereichs Bildungsqualität und Evaluation, das Direktoren-Amt an seinen bisherigen Stellvertreter Marc Rittberger ab.

Das DIPF hat mit Marc Rittberger, dem Leiter der Bildungsinformation, einen neuen Direktor. Turnusgemäß nach vier Jahren löst dieser damit Eckhard Klieme, den Leiter des Arbeitsbereichs Bildungsqualität und Evaluation, an der Spitze des Instituts ab. Auf seine neue Aufgabe konnte sich Rittberger bereits während der vergangenen zweieinhalb Jahre in der Funktion als stellvertretender Direktor vorbereiten. Rittbergers Nachfolger auf dieser Position ist Marcus Hasselhorn, der Leiter des Arbeitsbereichs Bildung und Entwicklung.

Rittberger ist seit Oktober 2005 am DIPF tätig und verantwortet als Leiter der Bildungsinformation die Service- und Forschungsleistungen des Informationszentrums Bildung sowie der Bibliotheken der Bildungsgeschichte und Bildungsforschung in Berlin und Frankfurt am Main. Seine Professur hat der Informationswissenschaftler an der Hochschule Darmstadt inne, mit der das DIPF einen Kooperationsvertrag unterhält. Vor seinem Wechsel war Rittberger Professor für Informationswissenschaft an der Haute

Ecole de Gestion (HEG) in Genf. „Unter Eckhard Kliemes Leitung hat das Institut hohe Stabilität erlangt, die ich gerne weiterführen möchte“, sagte Rittberger anlässlich der Feier zur Übergabe des Direktorats. „Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Bildungsforschung und Bildungsinformation weiterhin eng zusammenarbeiten.“

Unter anderem wird die von Rittberger geforderte Integration dadurch begünstigt, dass sowohl die Bildungsinformation als auch die Bildungsforschung im Direktorat vertreten sind: Der stellvertretende Direktor Hasselhorn ist seit Oktober letzten Jahres Leiter des neu geschaffenen Forschungsbereichs Bildung und Entwicklung am DIPF und Professor für Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt [s. auch Interview S. 10]. Die Institutsverfassung fordert, bei der Bestellung des Direktors und seines Stellvertreters die Servicefunktion des Instituts zu berücksichtigen. „Die Integration von Forschungs- und Dienstleistungen ist aber nicht nur eine institutsübergreifende Aufgabe“, so Rittberger. „Sie findet auch innerhalb jeder einzelnen Arbeitseinheit statt.“ ●

Effizienz im Großeinsatz

DIPF-Projekt liefert Technologie für computerbasiertes „PISA für Erwachsene“

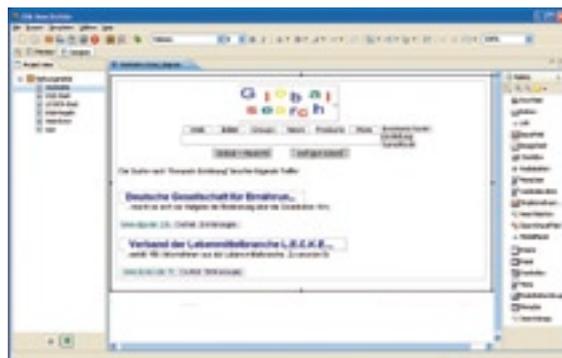
Das DIPF-Kompetenzcluster Technology Based Assessment (TBA) hat gemeinsam mit seinen Partnern den Zuschlag für das „Programme for the International Assessment of Adult Competencies“ (PIAAC) erhalten: TBA stellt die technologischen Grundlagen für die computerbasierten Fragebögen und Tests zur Verfügung. PIAAC, auch als „PISA für Erwachsene“ ein Begriff, untersucht im Auftrag der OECD in mehr als 25 Ländern kognitive Fähigkeiten, die für eine erfolgreiche Teilhabe am Berufsleben nötig sind. Hierzu zählen beispielsweise Kompetenzen in den klassischen Bereichen Mathematik und Leseverständnis, aber auch Fertigkeiten im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien.

Bei PIAAC erhöht die TBA-Technologie nicht nur die Effizienz und die Verlässlichkeit der Erhebungen, verglichen mit Papier-und-Bleistift-Verfahren eröffnet sie auch eine Reihe zusätzlicher Möglichkeiten: Beispielsweise sorgen bei der Erhebung soziodemographischer Hintergrunddaten Filter dafür, dass jeder Teilnehmer nur einen kleinen Teil der Fragen beantworten muss. Beim so genannten Computer-adaptiven Testen steuert das System den Schwierigkeitsgrad der Einzeltests danach, welches Kompetenzniveau der Proband bei den vorangegangenen Aufgaben erreicht hat. „Durch diese flexible Form des Testens lassen sich die kognitiven Kompetenzen der Teilnehmer in wesentlich kürzerer Zeit erfassen“, erklärt Thomas Martens, Koordinator des TBA-Projekts. „Wir können dadurch bei gleichbleibender Testdauer mehr Informationen erheben, ohne die Testgüte zu gefährden.“

Partner des DIPF in dem vom Educational Testing Service (ETS) mit Hauptsitz in den USA geführten PIAAC-Kernkonsortium sind das niederländische Research Centre for Education and the Labour Market (ROA), die belgische Linguistic Quality Control Agency

(cApStAn), die International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) sowie das Mannheimer Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA).

Außerhalb von PIAAC kooperiert das DIPF-Kompetenzcluster TBA außerdem mit dem luxemburgischen Forschungsinstitut Centre de Recherche Public Henri Tudor und der Universität Luxemburg, deren Assessment-Software TAO es für PIAAC weiterentwickelt. Darüber hinaus bringen die TBA-Experten TAO auch projektunabhängig auf den aktuellsten technologischen Stand. Ziel ist unter anderem, eine einheitliche Grundlage für computerbasiertes Testen zu etablieren, denn bisher erstellen laut Martens viele Einrichtungen der Bildungspraxis und Bildungsforschung eigene Programme, die sich nicht untereinander verknüpfen lassen. „Langfristig wollen wir durch unsere Entwicklungen erreichen, dass für jeden Teilschritt einer Erhebung frei verfügbare Module existieren, die alle miteinander kompatibel sind“, so die Vision des TBA-Koordinators. „Jeder Bildungsforscher kann sich dann seine individuelle Assessment-Kette einfach online zusammensetzen. Technisch wäre das heute schon möglich.“ ●



Computerbasierte Tests erfassen künftig die Fertigkeiten im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien.

5

Zweiter nationaler Bildungsbericht mit Schwerpunkt „Übergänge“ erschienen

Kernindikatoren liefern nun auch erste Informationen über Entwicklungen

6

Die Autorengruppe Bildungsberichterstattung hat Mitte Juni den zweiten nationalen Bildungsbericht veröffentlicht, den sie im Auftrag der Kultusministerkonferenz (KMK) sowie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erstellt hat. Über alle Altersstufen und administrativen Bereiche hinweg bietet „Bildung in Deutschland 2008“ eine umfassende Bestandsaufnahme der aktuellen Situation im deutschen Bildungswesen, von dessen Leistungsfähigkeit und Problemlagen.

In der vertiefenden Analyse des Schwerpunktteils gehen die Autoren – Angehörige des DIPF, des Deutschen Jugendinstituts (DJI), der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS), des Soziologischen Forschungsinstituts an der Universität Göttingen (SOFI) sowie der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – auf die Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in Berufsausbildung, Studium oder Arbeitsmarkt ein. „Übergänge haben eine besondere Bedeutung für die ‚Bildung im Lebenslauf‘, einen der Leitgedanken der deutschen Bildungsberichterstattung“, erläutert Hans Döbert, Wissenschaftler am DIPF, der die Arbeit der Autorengruppe koordiniert hat. Auch wesentliche Befunde aus dem Bereich „Bildung und Migration“, dem Schwerpunktthema 2006, greift der aktuelle Bericht in den einzelnen Indikatoren und Kapiteln wieder auf.

Quer durch das Bildungssystem lassen sich laut Döbert seit der letzten Untersuchung vor zwei Jahren durchaus positive Entwicklungen feststellen. „Insgesamt sind die Ergebnisse aber nicht zufriedenstellend“, warnt der Wissenschaftler. „Deutschland hat eigene Zielvorgaben oder die der EU bei einer Reihe von Kennzahlen nicht erreicht.“ In ihrem Bericht geht die Autorengruppe über die reine Analyse hinaus und weist auf zentrale Heraus-



„Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I“ ist im W. Bertelsmann Verlag erschienen. Eine PDF-Version zum Download sowie weitere Informationen stehen unter www.bildungsbericht.de kostenlos zur Verfügung.

forderungen hin, bei denen sie für die nächsten Jahre Handlungsbedarf sieht. „So bedürfen etwa die Strukturen der beruflichen Ausbildung einer Weiterentwicklung“, sagt Döbert. „Zudem müssen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund frühzeitiger, differenzierter und kontinuierlicher gefördert werden.“ Als problematisch stelle sich auch der aufgrund der Alterstruktur hohe Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern insbesondere im Sekundarbereich I sowie der Personalbedarf bei den Angeboten für unter Dreijährige dar. Die Ausbildung, vor allem aber die Rekrutierung von ausreichend

pädagogisch qualifiziertem Personal sei nicht nur eine wichtige Voraussetzung für die Qualitätsentwicklung im frühkindlichen Bereich sowie in Schule und Unterricht, so Döbert: „Sie ist eine der zentralen bildungspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre.“

Der nationale Bildungsbericht erscheint alle zwei Jahre. Er ist Bestandteil eines übergreifenden Bildungsmonitorings in Deutschland. Durch einen Kern an gleichbleibenden Indikatoren macht er Prozesse und Entwicklungen über die Zeit hinweg sichtbar. Darüber hinaus bezieht die Autorengruppe in jeden Bericht neue Indikatoren ein und reagiert damit auf aktuelle Entwicklungen im Bildungssystem. „Der Mehrwert des nationalen Bildungsberichts besteht darin, dass er die verschiedenen Bildungsbereiche in ihrem Zusammenhang betrachtet, analysiert und darstellt“, erklärt Mitautor Döbert. „Er ist also mehr als eine Gesamtschau des deutschen Bildungswesens.“ Spezifische Berichte zu einzelnen

Bildungsbereichen lieferten unverzichtbare Detailinformationen, so der Wissenschaftler. Der nationale Bericht solle dagegen übergreifende Probleme im deutschen Bildungswesen für Bildungspolitik und Öffentlichkeit sichtbar machen, handlungs- und steuerungsrelevante Informationen für Politik und Verwaltung gewinnen sowie Themen mit zusätzlichem Forschungsbedarf identifizieren. „Das ist nur möglich, wenn wir uns für jeden Bereich auf wenige zentrale Punkte beschränken.“ ●

7

Workflow für die Haltbarkeit

DIPF erhält DFG-Mittel für das Projekt „Langzeitarchivierung Pädagogik“

Das DIPF wird mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ab November dieses Jahres das Modellvorhaben „Langzeitarchivierung (LZA) Pädagogik“ starten. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) konkrete Bearbeitungsszenarien zur Langzeitarchivierung von erziehungswissenschaftlich relevanten Dokumenttypen zu entwickeln und zu erproben. Im Zentrum der Entwicklungen steht der Aufbau eines kooperativen Workflows zwischen DIPF und DNB, wobei in diesem Zusammenhang vor allem Fragen der rechtlichen Implikationen zu berücksichtigen und Grundlagen für nachhaltige Kooperationsmodelle zu erarbeiten sind. Besonderes Gewicht erhält darüber hinaus die Frage, wie sich die zu erarbeitenden Arbeitsabläufe auch für andere Fachgebiete oder Informationsdienstleister nutzen lassen.

Eine strategische Herausforderung der Langzeitarchivierung ist es, den langfristigen Zugriff auf Informationen beispielsweise für wissenschaftliche Zwecke zu sichern: Bei digitalen Dokumenten besteht aufgrund der begrenzten Haltbarkeit der Trägermedien sowie des raschen technologischen Wandels die Gefahr, dass Informationen bereits nach kurzer Zeit nicht mehr verfügbar sind. „Häufig reicht es schon aus, wenn eine neue Version eines Computerprogramms eine ältere Version verdrängt“, sagt Doris Bambey, Wissenschaftliche Dokumentarin am Informationszentrum Bildung des DIPF, „und schon sind ältere Datenformate nicht mehr lesbar.“ Das Projekt LZA Pädagogik ist in das Netzwerk kopal eingebunden, das den kooperativen Aufbau einer technischen und organisatorischen Lösung zur digitalen Langzeitarchivierung auf Basis von internationalen Standards anstrebt. ●

Qualitätsmessung für die Erziehungswissenschaft

Europäisches Konsortium erarbeitet innovative Indikatoren für die Bewertung wissenschaftlicher Literatur

8

Das EU-geförderte Projekt „European Educational Research Quality Indicators“ (EERQI) ist mit einem Kick-off-Meeting Anfang April in Hamburg offiziell gestartet. Im Rahmen von EERQI erarbeitet ein Konsortium von 19 Partnern aus sieben europäischen Ländern innovative Indikatoren, die eine angemessene



Das Projekt European Educational Research Quality Indicators „EERQI“ wird für drei Jahre im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm Socioeconomic Sciences and Humanities Programme gefördert.

Bewertung erziehungswissenschaftlicher Forschung ermöglichen sollen. Das DIPF war als Mitglied des Konsortiums maßgeblich an der Entwicklung des Indikatorenkonzepts beteiligt. Schwerpunktaufgaben des Instituts im weiteren Projektverlauf sind, die Eignung der Indikatoren auch in einem multilingualen Umfeld sicherzustellen und ihre Übertragbarkeit auf andere sozialwissenschaftliche Felder zu überprüfen. Darüber hinaus evaluiert das DIPF die im Projekt verstärkt zur automatisierten Erschließung von Texten eingesetzten semantischen Verfahren.

„Die bekannten Instrumente wie etwa der Social Science Citation Index (SSCI) eignen sich nicht besonders gut, um erziehungswissenschaftliche Literatur zu beurteilen“, erklärt Alexander Botte, Stellvertretender Leiter des Informationszentrums Bildung des DIPF, den Anlass des Projekts. „Sie berücksichtigen nur einen kleinen Teil der relevanten Publikationen, meist englischsprachige Fachzeitschriften. Monographien oder Sammelbände, die ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, bleiben unbeachtet. Außerdem veröffentlichen Sozialwissenschaftler häufig in ihrer Landessprache.“ Da bibliometrische Indizes jedoch zunehmend für die Bewertung von Forschungsleistungen herangezogen werden, haben sich die an EERQI beteiligten Universitäten, Forschungseinrichtungen und Verlage zum Ziel gesetzt, aussagekräftigere Indikatoren speziell für die erziehungswissenschaftliche Forschung zu definieren.

Die Entwicklung und Evaluation der Indikatoren erfolgt auf Grundlage einer Content Base, die elektronische Volltexte von Verlagen sowie aus frei zugänglichen Online-Textsammlungen enthalten soll und deren Aufbau ebenfalls Bestandteil von EERQI ist. Insgesamt läuft das Projekt bis März 2011 und wird für drei Jahre im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm im Bereich „Socioeconomic Sciences and Humanities Programme“ gefördert. ●

Freier Zugriff für alle

Dokumentenserver pedocs bündelt Online-Publikationen

Seit August arbeitet das DIPF mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) am Aufbau des Dokumentenservers pedocs. Das in das Fachportal Pädagogik [s. auch S. 31] eingebundene Projekt dient primär der Schaffung eines Pools von möglichst aktuellen und frei zugänglichen Publikationen von wissenschaftlicher Relevanz. Darüber hinaus soll pedocs eine zentrale Möglichkeit zum einfachen Zugriff auf audiovisuelle wissenschaftliche Materialien für die Unterrichts- und Schulforschung bieten.

Ein wesentliches Ziel des Vorhabens ist die Umsetzung einer Infrastruktur, die verschiedenste Objekte vom Textdokument bis hin zur Videoaufzeichnung unterstützt und ohne Medienbrüche verarbeitet. Weitere Schwerpunkte des Projektes liegen insbesondere im Initiieren von Verlags-

kooperationen, der Qualitätssicherung der Inhalte sowie in der Verbreitung des Open-Access-Gedankens in der erziehungswissenschaftlichen Fach-Community. Deren Mitglieder sollen bei pedocs nicht nur als Nutzer, sondern auch als Autoren fungieren: Momentan ist pedocs bereits als Prototyp online und bietet die Möglichkeit, eigene Dokumente wie Artikel, Qualifizierungsschriften oder so genannte graue Literatur wie Projektberichte oder Konferenzbände zu veröffentlichen. „Wer seine Publikationen bei pedocs einstellt, dient nicht nur den Nutzern, sondern auch sich selbst“, sagt Doris Bambey, wissenschaftliche Dokumentarin am DIPF. „Die Artikel erhalten zum Beispiel einen Eintrag in der FIS Bildung Literaturdatenbank, und sie werden an die Deutsche Nationalbibliothek zur Langzeitarchivierung gemeldet. So bleiben die Texte dauerhaft sichtbar.“ ●

9

The screenshot shows the website 'FACHPORTALpaedagogik.DE' with a green and orange header. The main content area is titled 'pedocs-Dokumentenserver' and includes a search bar with a 'Suchen' button. Below the search bar are links for 'Volltextsuche', 'Erweiterte Suche', 'Browsen in Rubriken', 'Neu eingetragene Publikationen', and 'Texte melden und veröffentlichen'. A 'Hinweis' section at the bottom provides information about the document server and its connection to the FIS Bildung Literaturdatenbank.

FACHPORTALpaedagogik.DE

» Startseite » pedocs

pedocs-Dokumentenserver

Botaversien

- » Volltextsuche
- » Erweiterte Suche

Hier können Sie Qualitätsmerkmale und Dokumententypen auswählen
- » Browsen in Rubriken
- » Neu eingetragene Publikationen
- » Texte melden und veröffentlichen

Hinweis:
Allgemeine Informationen zum Dokumentenserver und zur erfolgreichen Durchführung einer Veröffentlichung finden Sie in unserer Infobroschüre: Publizieren mit pedocs. Informationen darüber, welche Texte sich zum Einspielen in den Dokumentenserver eignen, finden Sie in der Policy der FIS Bildung Literaturdatenbank.

Spuren in der Bildungslandschaft

Interview mit Marcus Hasselhorn, Leiter des Arbeitsbereichs Bildung und Entwicklung am DIPF und Professor für Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt

10



Das Studium sei ihm oft zu einseitig theoretisch vorgekommen, sagt Marcus Hasselhorn. Er wollte in die Praxis, seinen Vertrag als Entwicklungshelfer hatte der Psychologe schon vor dem Diplom in der Tasche. Blutige Unruhen im Zielland Äthiopien allerdings bereiteten seinen Plänen ein jähes Ende, und so ging Hasselhorn statt nach Afrika nach München, wo er durch seine Dissertation am Max-Planck-Institut den Einstieg in die entwicklungspsychologische Forschung fand. Heute liegt ein Schwerpunkt von Hasselhorns wissenschaftlicher Arbeit auf der Frage, wie sich kognitive Funktionen entwickeln und wie sich diese Entwicklung beeinflussen lässt. Darüber hinaus hat er sich der schulbezogenen Diagnostik und der Evaluation pädagogisch-psychologischer Maßnahmen verschrieben. Seine hohe Reputation auf seinen Spezialgebieten machte Hasselhorn zum Wunschkandidaten des DIPF für die Leitung der Arbeitseinheit „Bildung und Entwicklung“, die er im Oktober letzten Jahres übernommen hat. Im Interview mit „DIPF informiert“ erklärt der Psychologe, wieso Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie für ihn zusammengehören, worum es ihm bei seiner Arbeit geht und wieso Praxis und Wissenschaft nicht ohne einander auskommen.

Frage: Vor ihrem Ruf nach Frankfurt hatten Sie in Göttingen eine Professur für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie inne. Wieso kombinieren Sie gerade diese beiden Themen?

Es kann aber nicht nur der Titel sein, der Sie zum Wechsel nach Frankfurt veranlasst hat ...

Marcus Hasselhorn: Die Psychologie trennt heute relativ stark zwischen Entwicklungs- und Pädagogischer Psychologie. Die Entwicklungspsychologie ist eng mit den Neurowissenschaften verbunden, die Pädagogische Psychologie lässt Entwicklungsfragen häufig außer acht. Ich fühle mich aber in beiden Gebieten zuhause und habe den Eindruck, dass erst an ihrer Schnittstelle die für mich interessanten Themen liegen. Beide Fächer sind für mich schon immer eng miteinander verzahnt, der Titel „Bildung und Entwicklung“ bedeutet also hochgradige Identifikation für mich.

Es sind vor allem drei Dinge, die mich motiviert haben, die neue Herausforderung anzunehmen. Zum einen kommt das DIPF durch seine Konstitution als Forschungs- und Dienstleistungseinrichtung meiner eigenen Intention sehr nah: Ich habe mich immer als sehr experimentell orientierter Grundlagenforscher verstanden – dabei geht es aber nicht um den reinen Erkenntnisgewinn. Es geht dabei vielmehr um Erkenntnisse, die Spuren der Verbesserung im Erziehungs- und Bildungsprozess unserer Gesellschaft hinterlassen können. →

Thematische Breite in der Mikroperspektive

Sie ist die Grundlage und gleichzeitig das Ziel von Bildungsprozessen: Die individuelle Entwicklung und Entfaltung der Person steht im Zentrum des Forschungsinteresses der Arbeitseinheit „Bildung und Entwicklung“.

Die entwicklungspsychologische Perspektive: Ontogenese individueller Voraussetzungen erfolgreichen Lernens

Wie weit kann ein fünfjähriges Kind auf eine unmittelbare Belohnung verzichten, wenn es dadurch ein höheres Ziel erreicht? Die Antwort auf diese Frage gibt Hinweise auf seinen Schulerfolg über zehn Jahre später. Das Phänomen des Belohnungsaufschubs steht beispielhaft für die Volition, also die Frage von Selbstkontrolle und Selbstregulation. In ihrer entwicklungspsychologischen Grundlagenforschung interessiert sich die Arbeitseinheit „Bildung und Entwicklung“ dafür, wie volitionale Voraussetzungen erfolgreichen Lernens entstehen – ein Gebiet, das bisher kaum erforscht ist.

Gezielt Fördern: Entwicklungsangemessene Optimierung individueller Kompetenzen

Täglich zehn Minuten systematischen Trainings im Kindergarten können bei gefährdeten Kindern spätere Schulschwierigkeiten verhindern. Die „Entwicklungsangemessene Optimierung individueller Kompetenzen“ setzt deshalb häufig bereits vor dem Schuleintritt an. So begleitet das Team um Hasselhorn aktuell im Auftrag des Landes Baden-Württemberg das Projekt „Schulreifes Kind“: Untersuchungsgegenstand sind die Wirkung von Fördermaßnahmen sowie die Vorhersagekraft einer vorgezogenen Schuleingangsuntersuchung für den Schulerfolg. Auch das geplante Großprojekt IDEa gehört in diesen Bereich.

Differenzierte Diagnostik: Lern- und Leistungsstörungen

Grundsätzlich dienen diagnostische Methoden in diesem Bereich der Feststellung von „Lern- und Leistungsstörungen“. Von neueren Tests werden weitere qualitative Informationen erwartet – etwa Aufschluss darüber, aus welchen Bereichen Fehler bei der Rechtschreibung stammen. Auf dieser Basis lassen sich gezielt Fördermaßnahmen einleiten. Für die „Reihe deutscher Schultests“ entwickelt Hasselhorn momentan ein entsprechendes Verfahren zur Rechtschreibdiagnostik für die Klassen 5 und 6.

Wenn die Lern- und Leistungsfähigkeit abnimmt: Plastizität kognitiver Funktionen im Alter

Seit Ende der 1980er-Jahre forscht Marcus Hasselhorn über die Frage: Was ändert sich, wenn die Lern- und Leistungsfähigkeit im Alter abnimmt? Inzwischen werden die Ergebnisse auf internationalem Niveau diskutiert. Während bislang die Grundlagenforschung im Vordergrund stand, liegt der Fokus am DIPF auf der aus dieser Grundlagenforschung entstehenden Anwendungsperspektive.

Individuum und Traditionen: Normative Bezugssysteme und Geschichte der Enkulturation

Persönliche Veränderungen sind immer in kulturelle und geschichtliche Traditionen eingebunden. Bestimmte Fragestellungen der bisherigen Arbeitseinheit „Bildung und Kultur“ sind daher auch innerhalb der neuen thematischen Ausrichtung relevant und bleiben erhalten.

Möchten Sie diese Vision etwas konkreter darstellen?

Bei aller Nähe zur Praxis – für den Betrachter wissenschaftlicher Arbeiten ist es nicht immer einfach, den Bezug zur Realität zu erkennen. Wenn Sie ein Grundlagenforschungsprojekt angehen, haben sie die praktischen Anwendungsmöglichkeiten dann schon im Hinterkopf?

Das klingt nach einem weiten Weg von der grundlegenden Erkenntnis bis zum Anwendungsfall. Kann ein Auftraggeber aus der Praxis so lange auf nutzbare Ergebnisse warten?

Diesen Anspruch konnte ich bisher vor allem regional, in Südniedersachsen, verwirklichen; am DIPF sehe ich nun die Möglichkeit für ein bundesweites Engagement. Hinzu kommt, dass ich für die mich interessierenden Felder an der Universität wenige Diskussionspartner hatte. Die anderen Arbeitseinheiten des DIPF sind dagegen komplementär zu meinen eigenen Forschungsgebieten, und die Menschen hier sind bereit, in ernsthafte Diskurse einzusteigen. Der dritte Punkt war die Verführung durch das Land Hessen. Das Programm LOEWE [Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz, d. Red.], das damals eigentlich noch gar nicht offiziell war, bot mir eine Vision: Mit Hilfe des Landes eine Forschungsstruktur aufzubauen für Themen, die mich besonders interessieren – eine Forschungsstruktur, die bei weitem die Dimensionen dessen sprengt, was es auf dem Gebiet bisher in Deutschland gibt. [s. Beitrag von Andreas Gold, S.14]

Gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt bauen wir momentan das Projekt „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ (IDeA) auf. In der Praxis gibt es unzählige Ansätze, um Kinder mit sozialen oder neurokognitiven Risiken frühzeitig zu fördern. Empirisch gesichertes Wissen darüber, welche Besonderheiten die Entwicklung dieser Kinder aufweist, fehlt dagegen weitgehend, genauso wie über geeignete Interventionsstrategien und deren Erfolgsbedingungen.

IDeA soll diese Lücke schließen. Kern ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum, in dem beispielsweise Experten für Sonderpädagogik mit Entwicklungspsychologen, Neurowissenschaftlern, Sprach-erwerbsforschern oder Mathematikdidaktikern kooperieren. Sie sollen entschlüsseln, auf welchen Wirkprinzipien erfolgreiche Methoden zur individuellen Förderung benachteiligter Kinder beruhen, und welche Implikationen dies für den optimalen Praxiseinsatz mit sich bringt.

Speziell die Grundlagenforschung ist natürlich häufig sehr theoretisch. Erst in der zweiten Phase ist dann unsere Hauptaufgabe, geeignete Paradigmen für die Anwendungsperspektive zu finden: Sie müssen experimentell kontrollierbar sein und gleichzeitig das haben, was wir in der Psychologie einen hohen Grad an ökologischer Validität nennen. An diesem Punkt sind meine Mitarbeiter und ich gerade in mehreren Projekten. Wir entwickeln Anforderungen für eine Forschung, die zwar kognitive Funktionen untersucht, aber in alltagsnahen Handlungsfeldern. [s. Feature S.17] Nur dann macht es Sinn, die Beeinflussbarkeit dieses Verhaltens zu untersuchen.

In der Auftragsforschung haben wir eher die umgekehrte Herangehensweise. Hier kann ich oft gar nicht viel vorgeben. Aktuell läuft zum Beispiel das Projekt „Schulreifes Kind“: Das Land Baden-Württemberg hat das Konzept gemacht und mich gebeten, die Umsetzung wissenschaftlich zu begleiten und zu evaluieren. Die Grundidee ist, die Schuleingangsuntersuchung schon ein Jahr früher zu machen als bisher, und dann das letzte Kindergartenjahr gezielt für kompensatorische Bildungs- und Förderangebote zu nutzen.

Ihr Anspruch, durch Ihre Ergebnisse positiv auf die Bildungslandschaft einzuwirken, deckt sich mit der Ausrichtung des DIPF als wissenschaftliche Serviceeinrichtung. Wie fügt sich Ihre Forschung thematisch in die bestehende Struktur des Instituts ein?

Wissenschaftlich gesehen werden wir dabei wohl Daten erhalten, die nicht groß zum theoretischen Erkenntnisgewinn beitragen – die Bedingungen im Feld sind nicht gut genug kontrolliert. In meinen Schulungen versuche ich aber, möglichst viele Projektteilnehmer dazu zu bringen, nach bestimmten Konzepten vorzugehen, die ich für richtig halte. Wenn das bei einem Teil gelingt, dann hätten wir mit dem anderen Teil eine natürliche Kontrollgruppe. Ich versuche also schon, Einfluss zu nehmen auf die Praxis, obwohl das in diesem Fall eigentlich nicht mein Auftrag ist.

Inhaltlich gibt es da große Überschneidungen. Das ist für mich insofern attraktiv, als ich dadurch mit Eckhard Klieme und seiner Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“ in eine Forschungskoope-ration eintreten kann, explizit zum Beispiel bei IDEa. Komplementär wird unsere Forschung durch den unterschiedlichen Fokus: Die innere Logik von „Bildung und Entwicklung“ ist sehr stark am individuellen Verhalten des Menschen und am Erleben des Einzelnen orientiert. „Bildungsqualität und Evaluation“ befasst sich mit der Qualität und Wirksamkeit von Bildungsmaßnahmen auf der Ebene der Institutionen, „Steuerung und Finanzierung“ betrachtet unter Leitung von Horst Weishaupt das Bildungssystem aus einer übergeordneten, gesellschaftlichen Perspektive. Die historische und die informationswissenschaftliche Arbeit erweitern das Spektrum des Instituts zusätzlich. Meine Hoffnung ist, dass diese Verbindung das DIPF unschlagbar gut macht.

Vielen Dank für das Gespräch.

.....

Marcus Hasselhorn

ist Leiter des Arbeitsbereichs „Bildung und Entwicklung“, Stellvertretender Direktor des DIPF sowie Professor für Psychologie mit dem Schwerpunkt Bildung und Entwicklung an der Goethe-Universität Frankfurt. Davor war er Professor für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Georg-August-Universität Göttingen. Die Schwerpunkte seiner Arbeit legt Hasselhorn auf die Entwicklung und Beeinflussbarkeit kognitiver Funktionen, die schulbezogene Diagnostik sowie die Evaluation pädagogisch-psychologischer Maßnahmen.

Neue Chancen jenseits alter Grenzen

IDeA vernetzt Disziplinen und Perspektiven für die Suche nach der optimalen Lernumgebung. VON ANDREAS GOLD

14

- Mit mehr als 27 Millionen Euro Fördersumme aus der hessischen Landes-Offensive zur Entwicklung
- Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) und rund 60 neu zu schaffenden Arbeitsplätzen reiht
- sich das „Centre for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“
- (IDeA) im Kontext der deutschen Bildungsforschung ganz vorne ein. Gerechtfertigt ist diese Position nicht
- zuletzt durch ein hochgestecktes Ziel: IDeA soll über die Erforschung der Bedingungen und Risiken
- kindlichen Lernens hinaus auch Aufschluss darüber geben, wie Lernumgebungen gestaltet sein müssen,
- um den Lernerfolg jedes einzelnen Kindes wahrscheinlicher zu machen

Empirisch fundierte Kenntnisse darüber zu erlangen, wie sich soziale und neurokognitive Risiken auf die kognitive Entwicklung sowie auf die schulische Leistungsfähigkeit auswirken: Dies ist das erklärte Ziel von IDeA. Das Land Hessen hat hierfür Mittel in enormer Höhe aus seinem LOEWE-Programm zugesagt. IDeA soll vorerst bis 2014 als thematisch fokussiertes Forschungszentrum gefördert werden und steht damit auf einer Stufe mit vier weiteren Großprojekten, die sich mit Schwerionenforschung, der Untersuchung des Klimawandels, der Sicherheit vernetzter IT-Systeme sowie mit der Weiterentwicklung der Adaptronik beschäftigen – letztere befasst sich mit Bauteilen, die sich aktiv an veränderliche Umgebungs- und Betriebsstrukturen anpassen. Sehr unterschiedliche Forschungsbereiche also, die vereint sind durch den Anspruch, Teil eines Exzellenzprogramms des Landes Hessen zu sein. Auch das Konzept von IDeA musste sich an den Kriterien des LOEWE-Programmbeirats messen lassen, die Karl Max Einhäupl, der Vorsitzende des Gremiums, folgendermaßen beschreibt: „Ausschlaggebend bei der Bewertung der beantragten Projekte waren die Relevanz und der Innovationsgrad des Antragsthemas, die Qualität der Forschung, die fachlich insbesondere durch Drittmittelinwerbung und Publikationen nachgewiesene Kompetenz der beteiligten Wissenschaftler sowie die Aussichten der Projekte für nachhaltige Strukturentwicklung in der hessischen Forschungslandschaft.“

Für diese geforderte Relevanz des Forschungsthemas sprechen bei IDeA nicht zuletzt die fortgesetzten bildungspolitischen Diskussionen, die spätestens seit PISA die Öffentlichkeit bewegen. Auch den von Einhäupl geforderten Innovationsgrad bietet IDeA zweifellos, denn wo die bisherige Diskussion in ihren Disziplinen verhaftet war, brechen diese Grenzen nun auf: Forscherinnen und Forscher aus der Erziehungswissenschaft, der Sonderpädagogik, der Mathematikdidaktik der Primarstufe, der Spracherwerbsforschung, der Pädagogischen Evaluations- und Wirksamkeitsforschung, der Pädagogischen und der Entwicklungspsychologie, der Psychoanalyse, der Elementarerziehung, der Grundschulpädagogik sowie aus den Neurowissenschaften haben sich zusammengetan, um gemeinsam neue Erkenntnisse zu generieren.

Die projektorientierte Teamarbeit über die Grenzen von Disziplinen und Forschungsparadigmen hinweg bildet die Basis für ein weiteres Novum, durch das sich IDeA von der gängigen Forschung zu seinem Themengebiet abhebt: durch die explizite Betrachtung von Wechselwirkungen zwischen sozialen und neurokognitiven Einflüssen auf Entwicklung und Lernen. Da diese in der Regel vernachlässigt werden, kann meist nicht sichtbar werden, ob und welche bedeutsamen Wirkzusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Risikofaktoren bestehen. Beispielsweise können bestimmte Merkmale des



Der Gastautor

Andreas Gold, Vizepräsident und Professor für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt, ist einer der Initiatoren und Antragsteller des LOEWE-Zentrums IDeA. Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete sind die Lehr-Lern-Forschung, die Erforschung der Wirksamkeit pädagogischer Interventionen sowie Längsschnittstudien zur empirischen Bildungsforschung, etwa zu Studienverlauf und Studienerfolg an deutschen Universitäten oder zur Evaluation der Hochschullehre. Darüber hinaus engagiert sich Gold unter anderem in Gremien und Kommissionen zur Reform der Lehrerbildung sowie in Drittmittelprojekten zur Förderung von Lesestrategien, Lesekompetenzen und zum kooperativen Lernen im Mathematik- und Sachunterricht.

15

familiären Hintergrundes ein soziales Risiko für die individuelle Leistungsentwicklung darstellen, deren Einfluss durch biologisch bedingte neurokognitive Störungen – etwa des Arbeitsgedächtnisses oder der Sprachentwicklung – noch verstärkt werden kann.

IDeA hat also viele Innovationen zu bieten, und viele dürfen sich zu den Gewinnern des Projekts zählen. So profitieren der Forschungsstandort Frankfurt und der Arbeitsmarkt von den 60 neuen Stellen, die IDeA mit sich bringt. Den wissenschaftlichen Disziplinen eröffnen sich völlig neue Erkenntnismöglichkeiten, indem IDeA Grenzen aufbricht und einen wirklich multiperspektivischen Blick auf die vielen Einflüsse und deren Wechselwirkungen erlaubt, die konkret ein mögliches „Entwicklungsrisiko“ ausmachen. Nicht zuletzt gewinnt die Bildungspolitik, deren Akteure die IDeA-Erkenntnisse nutzen können, wenn sie über Rahmenbedingungen des Bildungssystems entscheiden, die eine bestmögliche Förderung jedes Kindes zum Ziel haben. Und auch die Bildungspraktiker sollten einen Nutzen von IDeA haben, wenn das Forschungszentrum Hilfestellung dabei bietet, mit der wachsenden Heterogenität der Adressaten pädagogischer Maßnahmen umzugehen, spezifischen Förderbedarf zu erkennen und jedes Kind bestmöglich in seiner Entwicklung zu unterstützen.

Durch seinen interdisziplinären, multiperspektivischen Ansatz scheint IDeA gut geeignet, im

Lauf der Zeit adäquate Lösungen für vielfältige Problemlagen anbieten zu können. Besonders profitieren aber, das sollte nicht in Vergessenheit geraten, werden idealerweise jene Personen, die im Fokus der Untersuchungen stehen: Denn die Kinder, die an den Untersuchungen teilnehmen werden, sind keine Untersuchungsobjekte, die nur einem übergeordneten Erkenntnisinteresse dienen – sie sind vielmehr der Ausgangspunkt und der Anlass für alle Forschungsbemühungen. Die Ergebnisse aus der Grundlagenforschung helfen dabei, geeignete Fördermöglichkeiten für die pädagogische Praxis systematisch zu entwickeln und zu erproben sowie die Implikationen ihrer praktischen Umsetzung zu ermitteln. Wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen gemeinsam gangbare Wege finden, Risiken und Chancen kindlicher Entwicklung zu identifizieren, Lern- und Entwicklungsvorgänge individuell zu fördern und Lernumgebungen so zu gestalten, dass jedes Kind die ihm zustehende Chance auf eine optimale Entwicklung wahrnehmen kann, dann hat IDeA sein wichtigstes Ziel erreicht. ●

Über IDeA

Das „Centre for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ (IDeA) bearbeitet projektorientiert Themenfelder der Grundlagen- sowie der angewandten Forschung im Bereich der kindlichen Entwicklung und der dabei wirksamen Risikofaktoren. Die Federführung des interdisziplinär angelegten Zentrums liegt beim DIPF. Aus den Forschungsaktivitäten sollen empirisch fundierte Erkenntnisse darüber resultieren, wie sich soziale und neurokognitive Risiken auf die kognitive Entwicklung und auf die schulische Leistungsfähigkeit von Kindern auswirken. Der Fokus des Interesses liegt auf den möglichen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Einflussfaktoren. Umfassende Erkenntnisse erhoffen sich die Forscher unter anderem durch die parallele Erfassung von neurowissenschaftlichen und verhaltenswissenschaftlichen Daten. IDeA ist zunächst auf eine Laufzeit von sechs Jahren ausgelegt, die zeitliche Abfolge der geplanten Vorhaben gliedert sich in zwei Phasen: Projekte der ersten Phase untersuchen, welche Faktoren erfolgreiches Lernen fördern oder hemmen und wie sich Risikokinder frühzeitig identifizieren lassen, um geeignete Präventionsmaßnahmen einzuleiten. Die gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage, um in der zweiten Phase systematisch geeignete Fördermöglichkeiten für die pädagogische Praxis zu entwickeln und zu erproben sowie die Implikationen ihrer praktischen Umsetzung zu ermitteln. Thematisch legt IDeA den Schwerpunkt in dieser Transferphase auf die Untersuchung der Beschaffenheit optimaler Lernumgebungen sowie auf die Professionalisierung von Erzieherinnen und Lehrern.

Für das DIPF haben IDeA-Koordinator Marcus Hasselhorn, Leiter der Arbeitseinheit Bildung und Entwicklung, sowie Eckhard Klieme, Leiter der Arbeitseinheit Bildungsqualität und Evaluation, an der Erstellung des Hauptantrags für IDeA mitgewirkt. Von der Goethe-Universität Frankfurt waren als Hauptantragsteller Andreas Gold, Professor für Pädagogische Psychologie, Götz Krummheuer, Professor für Didaktik der Mathematik und Ruxandra Sireteanu, Professorin für Physiologische Psychologie und Biopsychologie, beteiligt, projektbezogene Teilanträge stammen von Petra Schulz, Professorin für Deutsch als Zweitsprache, Theorie und Didaktik des Zweitspracherwerbs, Michael Fingerle, Professor für Sonderpädagogik, und Gerhard Büttner, Professor für Pädagogische Psychologie. Weiterer Kooperationspartner ist das Sigmund-Freud-Institut (SFI) in Frankfurt, dessen Direktorin Marianne Leuzinger-Bohleber ebenfalls einen Teilantrag zu IDeA beigesteuert hat.

Über LOEWE

Die Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) ist ein Forschungsförderungsprogramm, mit dem das Land Hessen ab 2008 wissenschaftspolitische Impulse setzen und damit die hessische Forschungslandschaft nachhaltig stärken will. Die Landesregierung leistet eine Anschubfinanzierung, die den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Hessen eine Schwerpunktbildung und damit die weitere Profilierung erleichtern soll. Weiteres Ziel ist eine intensivere Vernetzung von Universitäten und Fachhochschulen mit außeruniversitärer Forschung und Wirtschaft. Zudem soll in Zusammenarbeit und Abstimmung mit den großen Forschungsorganisationen der Boden für die Ansiedlung weiterer, gemeinsam von Bund und Ländern finanzierter Forschungseinrichtungen bereitet werden. Nach einer Anlauffinanzierung von 20 Millionen Euro im Jahr 2008 folgt 2009 die Ausschüttung weiterer 50 Millionen Euro. Ab 2010 wird die hessische Forschung durch die Initiative LOEWE dann mit einem Volumen von jährlich 90 Millionen Euro gefördert werden.
www.loewe.hessen.de

Forschen an der Schwelle zum Alltag

Als Testperson ins psychologische Labor: Ein Selbstversuch. VON BETTINA RÖCKL

- Wo lag noch gleich der Wohnungsschlüssel? Die Geheimzahl für den Bankautomaten – vergessen! Vor
- allem älteren Menschen spielen Gedächtnis oder Aufmerksamkeit häufig Streiche. Doch auch bei Kindern
- mit Lernschwierigkeiten vermutet die Forschung ähnliche Mechanismen. Wissenschaftler suchen in
- experimentellen Untersuchungen nach Wegen, diese Effekte zum Vorteil der Betroffenen zu beeinflussen.
- Doch wie erleben es eigentlich die Testpersonen, wenn sie im Dienst der Wissenschaft ihre kognitive
- Leistungsfähigkeit offen legen?

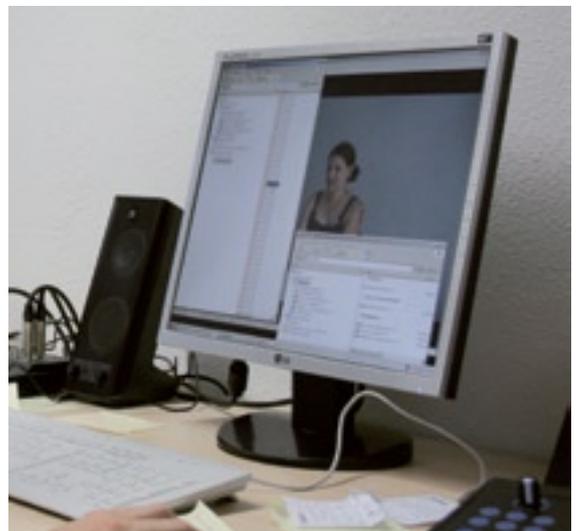
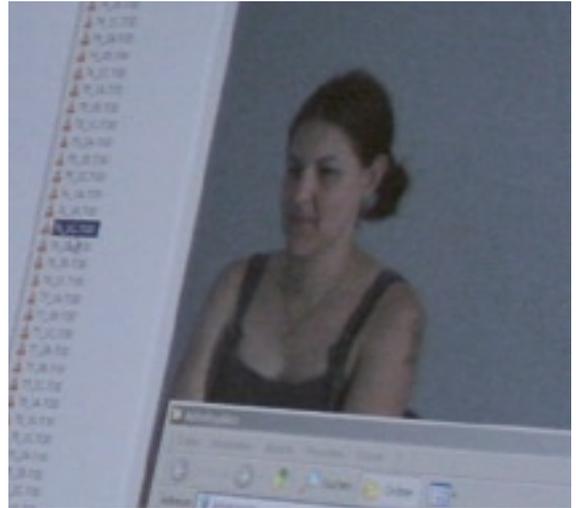
17

Bisher haben sie hauptsächlich Grundlagenforschung betrieben, nun machen sich Cora Titz und Martin Lehmann auf den wissenschaftlichen Weg in die Praxis des Alltags: In ihrem aktuellen Projekt „Kognitive Lernvoraussetzungen über die Lebensspanne“ suchen sie gemeinsam nach Möglichkeiten, ihre Erkenntnisse zum Nutzen der Betroffenen einzusetzen – Titz vor allem für die Zielgruppe der älteren Erwachsenen, Lehmann für Kinder im Schulalter. Eigentlich hat das DIPF eigens für experimentelle Untersuchungen dieser Art ein modernes Videolabor eingerichtet, doch im Moment wird im Haus renoviert, und Störungen könnten die erhobenen Daten für eine Auswertung unbrauchbar machen. Also hat Marcus Hasselhorn, Leiter des Arbeitsbereichs Bildung und Entwicklung am DIPF, kurzerhand sein Professoren-Büro an der Frankfurter Uni geräumt – in dem ich jetzt als Testperson stehe: Nur ein Tisch mit einem Laptop ist noch da, einige Schriftstücke, Verpflegung für die Probanden, Regale und eine Videokamera. Eine Videokamera? Darauf bin ich nicht vorbereitet – was allerdings vor allem daran liegt, dass ich nicht auf dem üblichen Weg rekrutiert wurde: „Vielen Menschen ist es unangenehm, wenn sie gefilmt werden“, weiß Martin Lehmann. „Deshalb informieren wir die Probanden frühzeitig, meistens schon beim Aufruf zur Teilnahme.“

Die Kamera läuft, und mit der offiziellen Begrüßung startet das Experiment: Ich bin Testperson Nummer 76. Testleiterin Anne – sie studiert Psychologie

und leistet als Hilfskraft im Projekt ihr Praktikum ab – erklärt mir, um was es geht. Ihr Text ist standardisiert, das stellt für alle Teilnehmer gleiche Bedingungen und damit die Objektivität der Tests sicher. Zusätzlich haben Lehmann und Titz alle Testleiter – Studentinnen und Studenten wie Anne – ausführlich eingewiesen: Jeder hat die Aufgaben einmal selbst gelöst, Probeläufe mit Freiwilligen gemacht und den Umgang mit der Technik geübt, um den reibungslosen Ablauf und die Qualität der Aufnahmen sicherzustellen. Nachdem ich noch einige Fragen für die Statistik beantwortet und meinen gesundheitlichen Zustand eingeschätzt habe, darf auch ich trainieren – und jetzt bin ich plötzlich doch ein wenig nervös, schließlich will ich mich nicht blamieren. Anne zeigt mir zwei Reihen von je drei Buchstaben, die ich mir merken muss. Dabei soll ich laut vor mich hin sprechen. Auf diese Weise ist mein Lernprozess später auch auf dem Video sichtbar. „Pah, das ist einfach“, denke ich, und merke, wie mein Puls sich wieder beruhigt. Ich plane, mir immer wieder die Kombinationen vorzusagen und die jeweils neue einfach mit in die Reihe aufzunehmen.

Im Ernstfall allerdings erweist sich meine Taktik schnell als ungeeignet: Auf einmal muss ich mir nicht mehr zwei, sondern sechs Buchstabenketten merken, die zudem nach kurzer Zeit wieder vom Bildschirm verschwinden. Schon ab der dritten Einblendung komme ich nicht mehr mit, und als ich schließlich wiedergeben soll, was ich mir gemerkt habe, versage



Kamera läuft: Alle Tests werden auf Video aufgezeichnet. So lassen sich die Lernstrategien der Probanden auch später noch nachvollziehen. Im Auswertungsraum sieht sich Martin Lehmann Schritt für Schritt die Testvideos an. Selbst in diesem Stadium ist er bei dieser explorativen Untersuchung noch offen für neue Fragestellungen.

ich kläglich. Auch die nächste Aufgabe – nach der Lernphase sehe ich verschiedene Kombinationen und soll daraus die richtigen auswählen – gerät zum Desaster. Das kann ich nicht auf mir sitzen lassen, eine Strategie muss her. Also fange ich an, Wörter zu bilden: HWK wird zu „HandWerksKammer“, FRC ergibt „FRosCh“, aus FHT mache ich „FreiHeiT“. Irgendwann aber fallen mir keine passenden Wörter mehr ein. Meine Eselsbrücken werden origineller: „Winnie Puh geht Jagen“, „Nicht GesellschaftsVähig“, „GastChorZelt“. Ein paar Mal fällt mir auch gar nichts ein. Trotzdem glaube ich, dass ich mir einen Großteil der Buchstaben richtig gemerkt habe.

Eine Rückmeldung zum Erfolg meiner Strategie darf mir die Testleiterin leider nicht geben, ebenso wenig wie zu dem Wortschatz- und dem Zahlentest,

die ich im Anschluss noch absolviert habe. „Ohne eine sorgfältige Auswertung wäre das unseriös“, erklärt mir Cora Titz, als ich sie später danach frage. Und außerdem steht in einer Woche noch ein zweiter Untersuchungstermin an, der nicht durch Leistungsrückmeldungen aus der ersten Testung verfälscht werden soll. Ob ich noch einmal die gleichen Aufgaben lösen werde? Ich bin gespannt. Tatsächlich ist der Test dann zwar nicht ganz derselbe – aber doch fast: Die Buchstaben sind die gleichen wie im ersten Durchgang, allerdings wurde ihre Reihenfolge verändert. Im Anschluss muss ich diesmal die Bedeutung verschiedener Begriffe erklären, von „Knie“ bis „Konkordanz“, und einen Fragebogen ausfüllen. Auch die Testleiterin ist eine andere, Eva – aber egal, ihr Text ist ja standardisiert.

Was es mit den Zusatztests auf sich hat, erfahre ich ebenfalls von Cora Titz, als ich mich nach meinem zweiten Testtermin mit ihr und ihrem Kollegen Martin Lehmann treffe: „Mit den Zahlen haben wir zum Beispiel das Arbeitsgedächtnis getestet. Damit wollen wir überprüfen, ob der fehlende Nutzen von Lernstrategien mit einer geringen Arbeitsgedächtniskapazität gekoppelt ist. Denn Lernstrategien beanspruchen natürlich – bevor sie gut geübt sind – zunächst einmal zusätzliche Ressourcen. Wichtig ist auch die Wortflüssigkeit, also die Zeit, die der Proband zum Bilden von Wörtern braucht.“ Zwar wurden von vornherein nur Muttersprachler einbezogen, aber sicher ist sicher: „Wenn eine Testperson Schwierigkeiten mit der Wortbildung hat, würde ihr unsere Strategievorgabe unter Umständen gar nicht weiterhelfen“, sagt die Wissenschaftlerin. „Sie wäre im Gegenteil wohl eher hinderlich.“ Der Wortschatztest diene deshalb dazu, den Effekt einer Strategie unabhängig von unterschiedlichen verbalen Fähigkeiten der getesteten Personen abschätzen zu können. Ach so, denke ich. Dann dämmert mir etwas: Moment mal, Strategievorgabe? Habe ich da bei meinem eigenen Test etwas verpasst?

Tatsächlich gab es zwei unterschiedliche Versuchsanordnungen: Während meine Gruppe keine Vorgaben zur Lernmethode bekam, erhielten die Testpersonen in der zweiten Variante eine Anleitung, wie sie vorgehen sollten. „Wir haben ihnen geraten, aus den Anfangsbuchstaben Wörter zu bilden und diese dann zu Sätzen zu kombinieren“, erklärt Martin Lehmann. Durch meine Strategieanwendung habe ich also versehentlich das ursprüngliche Testdesign durchbrochen – schließlich habe ich ebenfalls Wörter gebildet, ohne dass mich jemand darum gebeten hätte. Der Wissenschaftler kann mich allerdings beruhigen: „Wir wollen ausdrücklich auch beobachten, ob Probanden spontan Strategien entwickeln und wie gut diese funktionieren.“

Insgesamt haben 120 Personen – jeweils 40 aus drei verschiedenen Altersstufen – an der Studie teilgenommen. Die Testpersonen mittleren Alters, zu denen auch ich gehöre, dienen ausschließlich als Bezugspunkt für die Bewertung der Ergebnisse. Für Lehmanns Arbeit ist vor allem die jüngste Gruppe interessant, die Kinder zwischen acht und zehn Jahren. „In diesem Alter entwickelt sich das Bewusstsein für Strategien und ihre Wirkung“, erklärt

er. „Momentan beobachte ich, welche Techniken die Kinder spontan einsetzen, und wie gut diese im Vergleich mit unserer Vorgabe funktionieren.“ Cora Titz dagegen beschäftigt sich mit dem anderen Extrem, den älteren Teilnehmern. „Hier gibt es unterschiedliche Theorien zur Strategieanwendung“, sagt sie. „Einige Wissenschaftler sind der Meinung, Ältere würden Lerntechniken in einem geringeren Ausmaß anwenden als Jüngere. Andere behaupten, sie setzten zwar Lernstrategien ein, das sei aber nicht so effektiv.“ Genau das wollen Titz und Lehmann nun herausfinden: Setzen ältere Erwachsene in Lernsituationen tatsächlich seltener spontan Strategien ein? Oder tun sie dies in ähnlichem Ausmaß wie Jüngere? Und welchen Nutzen kann ihnen ein Strategieeinsatz bringen? „Vor der Entwicklung von Trainingsprogrammen“, sagt Titz, „müssen diese Fragen natürlich eindeutig geklärt sein.“

Auf meine letzte Frage, wann denn nun das Lernen von Buchstabenketten im Alltag relevant sei, müssen meine beiden Gesprächspartner erst einmal herzlich lachen. Man komme, so sagen sie, eben nicht in einem Schritt von der Grundlagenforschung zur konkreten Anwendung. „Was wir aber in der aktuellen Untersuchung beispielsweise schon abbilden, ist der Trainingseffekt von einer Session zur nächsten“, erklärt Cora Titz. „So lässt sich erkennen, welche Lernpotenziale grundsätzlich vorhanden sind und wie sich diese zwischen den untersuchten Altersgruppen unterscheiden.“ Mögliche Transferwirkungen ließen sich erst in Anschlussstudien klären. Dann gehe es etwa um das Verstehen von Bedienungsanleitungen oder das Merken von Wegen – und eben darum, wie sich entsprechende Lernprozesse positiv beeinflussen lassen. ●

Über das Projekt

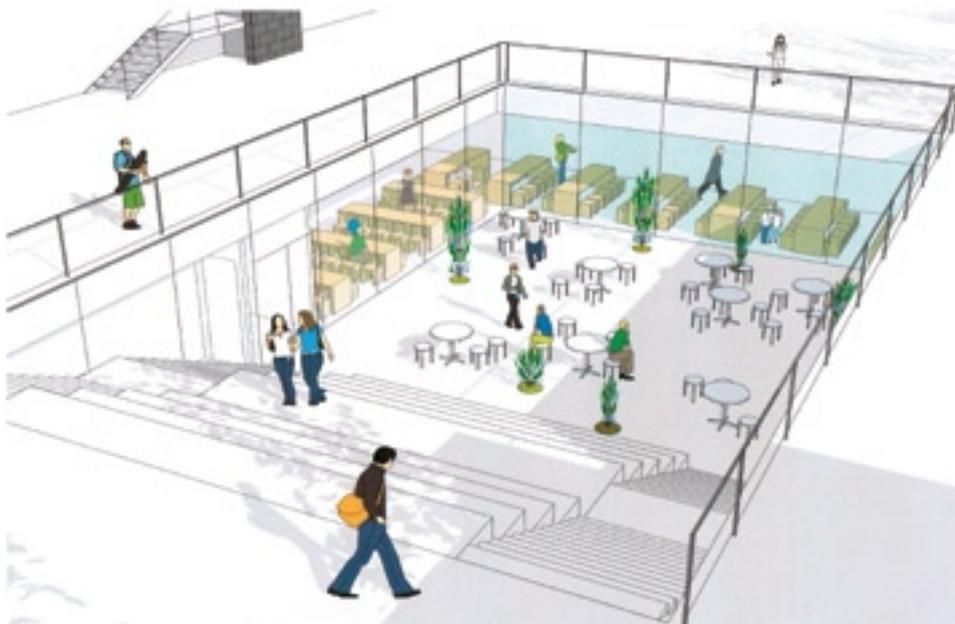
Das DIPF-Projekt „Kognitive Voraussetzungen über die Lebensspanne“ basiert auf der Assoziations-Defizit-Hypothese des amerikanischen Psychologen Moshe Naveh-Benjamin. Diese besagt, dass im höheren Lebensalter die Bildung neuer Assoziationen zwischen zu lernenden Komponenten im Langzeitgedächtnis verglichen mit dem mittleren Lebensalter beeinträchtigt sei. Das laufende Projekt geht den Ursachen und Entwicklungspfaden dieses Effekts nach: Es überprüft bei Schulkindern im Alter von acht bis zehn Jahren sowie bei älteren Erwachsenen von 60 bis 75 Jahren experimentell, ob entsprechende Lernprobleme darauf beruhen, dass der Einsatz von Lernstrategien keinen effektiven Nutzen erbringt, oder ob grundsätzlich keine geeigneten Strategien produziert werden. Als Kontrollgruppe dienen Erwachsene zwischen 20 und 35 Jahren. Die Auswertung erfolgt anhand von Protokollen und Videomitschnitten der Sitzungen.

Pro Altersgruppe nehmen 40 Personen an je zwei Lernsitzungen im Abstand von einer Woche teil: Sie müssen insgesamt acht Listen mit verschiedenen Buchstabenkombinationen laut lernen und später wiedergeben. Jede Kombination stellt eine neue Bedeutungseinheit dar, die der Proband durch assoziative Verknüpfung der einzelnen Buchstaben bilden muss. In einer ersten Sitzung erhält eine Teilnehmergruppe je Altersstufe eine Strategievorgabe, die Vergleichsgruppe absolviert die Tests ohne entsprechende Instruktion – auf diese Weise lässt sich aufdecken, wie groß der Nutzen einer bestimmten Strategie für verschiedene Altersgruppen ist. In der zweiten Sitzung, die den Schwerpunkt auf eventuelle Transfereffekte legt, erhält keine der Gruppen eine Instruktion. So soll sich zeigen, ob die instruierte Gruppe die vorgegebene Strategie der ersten Sitzung spontan aufrechterhält, und welchen Nutzen sie daraus zieht.

Ziel des Projekts ist es, Ansätze zu finden, wie sich die Lernleistung von Menschen verschiedener Altersstufen verbessern lässt: Sollten mangelhafte Lernleistungen auf einer fehlenden Strategieproduktion beruhen, müssten sie sich durch Anbieten geeigneter Lernstrategien verbessern lassen. Findet sich dagegen auch unter Einsatz einer vorgegebenen Strategie kein signifikanter Nutzen, sind die Gründe hierfür möglicherweise in anderen kognitiven und motivationalen Voraussetzungen des Lernens allgemein und des Strategiegebrauchs im Speziellen zu finden.

„Wichtige Anregungen für die Planung“

Die „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) unterstützt die Teilnehmer durch individuelle Schulrückmeldungen



21

Die Mensa als sichtbares Symbol des zukünftigen Ganztagskonzepts: Die Schüler der IGS Nordend essen bald unter dem Pausenhof zu Mittag. Genügend Tageslicht bekommen sie durch die großflächigen Glaswände. Bild: IGS Nordend/schneider + schumacher Architekturgesellschaft

- Primär soll die „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) systematisch grundlegende
- Erkenntnisse über ihren Gegenstandsbereich generieren. Zu diesem Zweck wertet das StEG-Projektteam
- die Daten von rund 370 Schulen bundesweit aus, die in drei Befragungswellen erhoben werden. Darüber
- hinaus legen die Wissenschaftler aber auch Wert darauf, dass jede Teilnehmerschule direkt von der
- Untersuchung profitiert – so wie die Integrierte Gesamtschule (IGS) Nordend in Frankfurt, die kürzlich ihre
- individuelle Ergebnismeldung aus der zweiten Erhebung erhalten hat.

Bisher verließen sich das Leitungsteam und das Lehrerkollegium der IGS Nordend bei der Schulentwicklung vor allem auf die eigene Beobachtungsgabe. „Neue Konzepte probieren wir immer erst einige Jahre aus und ziehen dann Bilanz“, sagt Sybille von Soden, die bis Juli dieses Jahres als Pädagogische Leiterin der Schule tätig war. „Wenn das Fazit positiv ausfällt, schreiben wir die Änderungen im Schulprogramm fest.“ Auf diese Weise haben von Soden und ihre Kollegen über die Jahre das Unterrichtskonzept der Schule ausgebaut und verfeinert: Jeweils mehrere Lehrer bilden ein Team, das über mehrere Jahre

zusammen bleibt. Gemeinsam begleiten sie ihre bunt gemischte Klasse von der fünften bis zur zehnten Jahrgangsstufe und achten darauf, jeden einzelnen Schüler bestmöglich zu fördern. Momentan liegt ein Planungsschwerpunkt auf der systematischen Weiterentwicklung des Ganztagskonzepts, und so war auch die Teilnahme an StEG gar keine Frage: „Wir wollen in Bewegung bleiben. Also haben wir auf die Anfrage des Kultusministeriums sofort zugesagt“, erzählt Jürgen Hundertmark, der das Ganztagsprogramm der IGS Nordend koordiniert. →

Im Rahmen des Investitionsprogramms „Zukunft für Bildung und Betreuung“ (IZBB), mit dem die Bundesregierung den Auf- und Ausbau von Ganztagschulen fördert, hatte sich die IGS Nordend um Mittel für die Weiterentwicklung ihres Ganztagsangebots beworben – und erhielt zunächst einen kleineren Geldbetrag, um damit einen Fachraum auszustatten. Durch diese Bewilligung „rutschte“ die Schule in die Kernstichprobe der Studie, in der die IZBB-Teilnehmer untersucht werden. „Die Zuordnung erschien uns am Anfang etwas ungewöhnlich“, erinnert sich Ganztagschulkoordinator Hundertmark. Er identifizierte seine Schule eher mit der Ergänzungsstichprobe, in der StEG „ältere“ Ganztagschulen ohne IZBB-Förderung zusammenfasst: „Wir hatten ja schon länger Nachmittagsangebote, und die Fördersumme war zunächst vergleichsweise klein.“ Inzwischen hat die IGS nun aber doch noch eine Zusage über umfangreichere Mittel erhalten, für eine größere Mensa, die – etwas ungewöhnlich – unter dem Schulhof entstehen soll. „Der Neubau liegt zwischen unseren beiden Schulgebäuden. Er eignet sich also nicht nur zum Essen, sondern auch als Begegnungszentrum“, sagt Hundertmark. „Jetzt fühlen wir uns auch wirklich als richtige IZBB-Schule.“

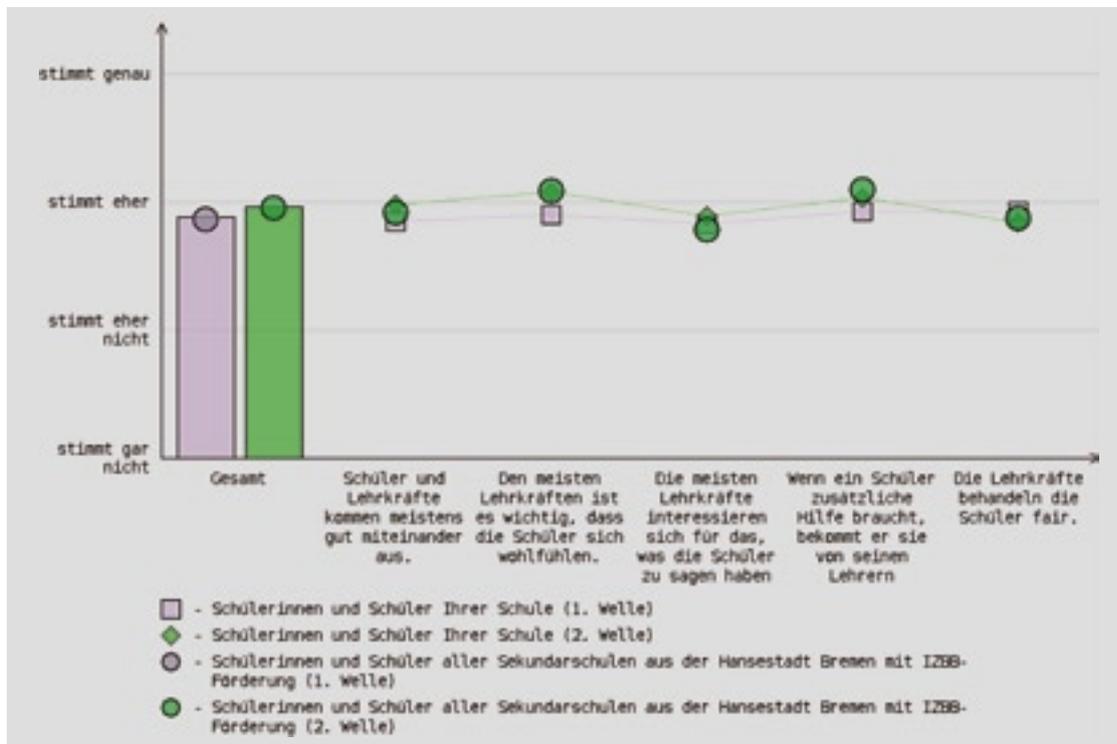
Das übergeordnete Ziel von StEG ist es, systematische Erkenntnisse über die Bedingungen der Ganztagschule in Deutschland zu generieren – die Studie soll den aktuellen Status der IZBB-Teilnehmer und der „älteren“ Vergleichsschulen möglichst umfassend

abbilden. Drei Mal im Abstand von je zwei Jahren schätzen dafür die Schüler der fünften, siebten und neunten Klassen sowie ihre Eltern, die Schulleitung, die Lehrer, das weitere pädagogische Personal und die Kooperationspartner aus dem Nachmittagsbetrieb den Status quo ihrer Schule ein. Auf diese Weise beantworten im Großen und Ganzen in jeder Runde dieselben Personen jeweils 30 bis 40 Fragen. „Wir erheben die schulspezifischen Rahmenbedingungen, die Qualität und die Sozialbeziehungen innerhalb der Schule insgesamt und auch die Zufriedenheit mit dem Ganztagsbetrieb beziehungsweise entsprechende Veränderungswünsche“, erklärt Ludwig Stecher, Wissenschaftler im Arbeitsbereich Bildungsqualität und Entwicklung des DIPF, der das StEG-Projekt koordiniert. „Außerdem untersuchen wir, ob sich durch den Ganztagsbetrieb Veränderungen bei den Schülern ergeben. Jeder Teilbereich ist durch mehrere Fragen operationalisiert.“ Durch ihr Vorgehen können die Wissenschaftler bei der Auswertung die umfassenden Möglichkeiten einer längsschnittlichen, mehrperspektivischen Studie nutzen. Für die Schulen allerdings ist „... die interne Koordination schon eine gewisse Herausforderung“, meint Jürgen Hundertmark, der die Durchführung der Erhebungen für die IGS Nordend organisiert. „Wir decken aktuell viele der rund 70 Nachmittagsangebote durch verschiedene externe Honorarkräfte ab. Durch dieses Patchwork-Modell ist beispielsweise das Einsammeln der ausgefüllten Fragebögen recht aufwändig.“

Über die „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG)

Die „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) startete 2005 als länderübergreifendes Forschungsprogramm. Ziel des bis 2009 laufenden Projekts ist es, systematische Erkenntnisse über die Bedingungen der Ganztagschule in Deutschland zu generieren. Zu diesem Zweck untersuchen das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), das Deutsche Jugendinstitut (DJI) und das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) gemeinsam mehr als 350 Ganztagschulen. StEG ist als längsschnittliche, mehrperspektivische Befragungsstudie angelegt: Zu drei Messzeitpunkten füllen alle an der Ganztagschule beteiligten Personengruppen jeweils einen speziell auf sie zugeschnittenen Fragebogen aus. Diese Vorgehensweise stellt einen umfassenden Blick auf das Forschungsgebiet sicher und bietet als echter Längsschnitt – befragt werden dreimal dieselben Personen – die Möglichkeit, reale Entwicklungen bis auf die Individualebene zu verfolgen. Die technische Durchführung der Befragungen übernimmt das IEA Data Processing Center. Die Planung und Durchführung der Untersuchung erfolgt in enger Absprache mit den Ländern und wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds finanziert. www.projekt-steg.de

Schüler-Lehrer-Beziehung aus Schülersicht



23

Jede StEG-Schule kann über ein Online-Portal ihre individuelle Schulrückmeldung abrufen. Die Grafiken bilden die Werte aus der aktuellen Befragung und die Ausgangsergebnisse aus der ersten Welle ab – hier zur Testzwecken für eine fiktive Schule. Als weiterer Bezugspunkt dienen die Durchschnittswerte vergleichbarer Schulen.

Das hohe Engagement, das StEG speziell den schulinternen Koordinatoren abverlangt, ist auch einer der Gründe dafür, dass individuelle Rückmeldungen für jede der teilnehmenden Institutionen ein integraler Bestandteil der Studie sind. „Wir wissen, wie viel Arbeit die einzelnen Schulen für uns investieren“, erläutert StEG-Koordinator Stecher. „Das mindeste, was wir ihnen dafür zurückgeben können, sind sehr detaillierte Informationen darüber, an welchem Punkt sie bei der Entwicklung ihres Ganztagskonzepts gerade stehen. Damit haben sie eine fundierte Grundlage für die interne Qualitätsentwicklung.“ Ein Vorteil, den auch Michael Pachmajer, der Elternbeiratsvorsitzende der IGS Nordend, in der Studienteilnahme sieht: „Eine solche Datengrundlage kann man sich eben sonst nicht so ohne weiteres organisieren.“ Seit kurzem nun stehen die schulspezifischen Ergebnisse aus der zweiten Befragung zur Verfügung, die 2007 stattfand. Während die erste Welle hauptsächlich die Ausgangssituation charakterisiert hatte, zeigen sich nun bereits Entwicklungstendenzen: „Durch das längsschnittliche Design können wir Prozesse nachzeichnen – für die gesamte Stichprobe und eben auch für jede einzelne Schule“, erklärt

Stecher. Wie auch die anderen Schulkoordinatoren erhält Jürgen Hundertmark über ein Online-Portal Zugriff auf die aktuellen Ergebnisse seiner Schule. Er gibt nur seine Login-Daten ein, dann kann er die Grafiken und Tabellen herunterladen, die für jeden Bereich der Befragung detailliert die aktuellen Werte seiner Schule und zum Vergleich auch die Ergebnisse der ersten Erhebung 2005 zeigen. Als weiterer Bezugspunkt sind die entsprechenden Durchschnittswerte aller vergleichbaren Schulen dargestellt, und erklärende Kurztexpte helfen bei der Interpretation. Auf das gesamte Material können die Schulen jederzeit einfach zugreifen – und die Elemente durch die Download-Möglichkeit auch direkt in Präsentationen einfügen.

Für die IGS Nordend sind speziell die Ergebnisse zur Qualität ihres momentan noch sehr offen gestalteten Ganztagsbetriebs von Interesse, denn über dessen systematische Weiterentwicklung denkt die Schulgemeinde bereits sehr konkret nach. Zwar ist die IGS schon seit ihrer Gründung vor rund 16 Jahren als Ganztagschule ausgelegt, doch noch beschränkt sich der Fachunterricht auf die

Vormittagsstunden, während die Schüler nachmittags freiwillig verschiedenste Zusatzangebote nutzen, vom Akrobatik-Training über Theatergruppen bis zur Biologie-AG. Dass diese Kurse bei allen Beteiligten hohe Akzeptanz genießen, belegte bereits die erste StEG-Befragung 2005 schwarz auf weiß: „Fast alle Werte bewegten sich im oberen Bereich, die Studie ist also in gewisser Weise eine Bestätigung unserer pädagogischen Arbeit“, freut sich Hundertmark, relativiert aber: „Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse aber auch, dass wir auf vielen Gebieten noch besser werden können.“ Nachholbedarf sieht der Ganztags-schul-Koordinator nach der Analyse der StEG-Daten beispielsweise bei der inhaltlichen, methodischen und personellen Verzahnung der Nachmittagsangebote mit dem Fachunterricht: „Schon in der ersten Befragung haben viele Eltern den Wunsch geäußert, dass die beiden Tageshälften noch stärker verknüpft werden. Damals war unser Ganztagskonzept allerdings auch noch nicht so weit entwickelt wie heute.“

Inzwischen diskutieren Vertreter der an der Schule beteiligten Gruppen – Eltern, Schüler und Lehrer

– in einer Ganztags-schul-AG, wie es mit dem Nachmittag weitergehen soll. Dass sich die aktuellen StEG-Bewertungen trotz des laufenden Prozesses im Vergleich zur ersten Erhebung zwar positiv, insgesamt allerdings eher geringfügig verändert haben, führt Hundertmark einerseits auf die relativ kurze Zeitspanne zwischen den beiden Befragungen zurück, andererseits auf die bereits guten Werte seiner Schule in der ersten Erhebung: „Oft ist der Anlass für Veränderungen ja eine Krise. Wir dagegen haben den Vorteil, dass wir unsere Arbeit auf ein solides Fundament an Akzeptanz gründen können.“ Vor diesem Hintergrund betrachtet Hundertmark auch den Spielraum für Veränderungen, der sich aus der zweiten StEG-Befragung ergibt: „Zum Beispiel schätzen die Schüler zwar den Spaßfaktor der Nachmittagsangebote sehr hoch ein, was uns natürlich freut. Beim Nutzen für den Unterricht sind die Werte aber noch zu niedrig.“ Auch hätten alle Gruppen angegeben, dass ihnen die individuelle Förderung der Schüler sehr wichtig sei. „Darauf sollte die Schule reagieren“, meint Hundertmark. Allerdings brauche man dafür mehr Zeit, als der

Warum Schulrückmeldungen?

Individuelle Rückmeldungen an die befragten Schulen sind integraler Bestandteil der „Studie zur Entwicklung von Ganztags-schulen“ (StEG). Ziel ist zum einen, dadurch die Qualitätsentwicklung der beteiligten Schulen zu unterstützen. Darüber hinaus erhöht der Nutzen, den die Schulen aus der Teilnahme ziehen, deren Engagement. Speziell bei Mehr-Wellen-Studien wie StEG hält dies die Rücklaufquote auch in der zweiten und dritten Erhebungswelle im erforderlichen Rahmen. Die Schulrückmeldung des StEG-Projekts stellt die individuellen Ergebnisse für jede Schule anhand von Grafiken, Tabellen sowie kurzen Interpretationen dar. Um eine Über- oder Fehlbewertung der Daten zu vermeiden, haben die Autoren zudem eine Einleitung vorangestellt, die über die Funktion der Daten in spezifischen Schulentwicklungsprozessen ebenso informiert wie über die Grenzen ihrer Aussagekraft.

StEG führt keine Evaluation im Sinne eines zu erreichenden Ziels durch, die Bewertung nimmt ausschließlich die Schule selbst vor. Anhand ihrer individuellen Rückmeldung lassen sich Stärken oder Schwachstellen identifizieren oder die Wirksamkeit eingeleiteter Interventionen im Längsschnitt überprüfen: Die Schulen erhalten detaillierte Informationen über die Prozessqualität der Schule und des Ganztagsunterrichts, wobei hier die multiperspektivische Einschätzung besonderes Gewicht für den Informationsgehalt hat. Darüber hinaus liefert StEG Daten über Wirkungen des Ganztagsbetriebs auf die Entwicklung der Schüler im Bereich der sozialen Kompetenzen. Als Basis für die Selbsteinschätzung der Schule sind zudem deren Ausgangsbedingungen und strukturelle Eigenschaften, beispielsweise Angaben zum sozioökonomischen Status der Schüler, zur Schulgröße, zum Migranten-Anteil in der Schülerschaft sowie zur Erfahrung als Ganztags-schule detailliert aufgeführt. Die Tabellen und Grafiken enthalten nicht nur die individuellen Werte aus der zweiten Welle, sondern auch jeweils den Vergleichswert aus der ersten Erhebung sowie einen Referenzwert, der sich aus den Ergebnissen vergleichbarer Schulen ableitet.

Über das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB)

Mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) unterstützt die Bundesregierung die Länder beim Auf- und Ausbau von Ganztagschulen. Mit insgesamt 4 Milliarden Euro fördert das IZBB Ausbau und Weiterentwicklung neuer Ganztagschulen ebenso wie die Schaffung zusätzlicher Plätze an bestehenden Ganztagschulen oder die qualitative Weiterentwicklung von Ganztagsangeboten. Die Mittel können bis Ende 2009 in Anspruch genommen werden. Die Entscheidung, welche Schulen und Schulformen gefördert werden, sowie die inhaltliche Ausgestaltung und die Personalausstattung obliegen den Ländern. (Quelle: www.ganztagschulen.org)

dicht gedrängte Stundenplan am Vormittag bietet. Seine Meinung stimmt mit der von vielen seiner Kollegen überein, die laut StEG-Rückmeldung hohes Veränderungspotenzial im Bereich der so genannten Rhythmisierung sehen – einer stärkeren Verteilung des Fachunterrichts über den gesamten Schultag. „Bei Tagungen des Ganztagschulverbands GGT habe ich Schulen kennengelernt, die den rhythmisierten Unterricht bereits umsetzen“, sagt der Ganztags-Koordinator. „Diese Beispiele haben mich überzeugt, dass da auch für uns noch mehr drin ist.“ Ein Eindruck, den StEG-Koordinator Stecher unter Verweis auf die akkumulierten Erkenntnisse aus der ersten Erhebungswelle bestätigen kann: „In Schulen mit einer systematischen Verbindung von Fachunterricht und Ganztagsangebot ist die Zufriedenheit insgesamt höher“, so der Experte.

Der IGS Nordend hätten die StEG-Ergebnisse wichtige Anregungen für die Planung des zukünftigen Ganztagskonzepts geliefert, so Jürgen Hundertmarks vorläufiges Fazit. „Wir legen als Teamschule zwar sehr viel Wert darauf, dass alle Beteiligten sich regelmäßig austauschen“, sagt er. „So fundierte Daten darüber, wie die verschiedenen Gruppen die Schule

einschätzen und welche Veränderungen ihnen wichtig sind, hätten wir ohne StEG aber nicht.“ Eine Anleitung allerdings, wie sich die Erkenntnisse aus den individuellen Rückmeldungen in der Praxis umsetzen lassen, ist im Studien-Design von vornherein nicht angelegt und auch nicht sinnvoll – dazu seien die Schulen viel zu unterschiedlich, meint Ludwig Stecher. „An dieser Stelle übernehmen die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Bund und Länder. Sie bieten über Regionale Serviceagenturen ganz konkrete Unterstützung bei der pädagogisch-inhaltlichen Gestaltung des Ganztagsunterrichts.“

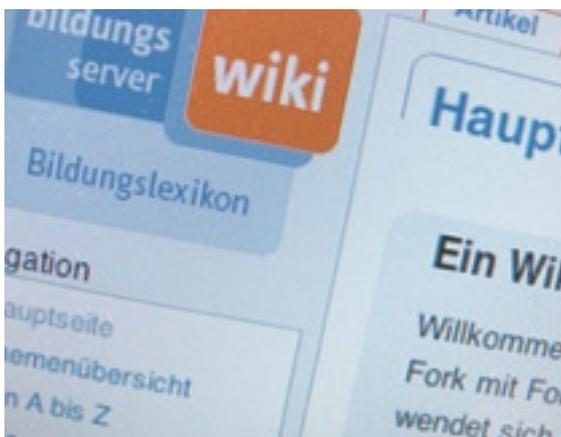
Für ihre praktische Planung holt sich auch die IGS Nordend Anregungen bei der DKJS. Zusätzlich besuchen die Mitglieder der Ganztagschul-AG seit einiger Zeit Schulen in ganz Deutschland, die bereits innovative Ganztagskonzepte verwirklicht haben, um sich dort ein eigenes Bild von den konkreten Gestaltungsmöglichkeiten zu machen. Für die Schüler – die einem stärker gebundenen Nachmittagsangebot zum Teil noch skeptisch gegenüberstehen – fanden außerdem Workshops statt, in deren Rahmen sie ihre eigenen Wünsche einbringen konnten. „Sie hatten natürlich die Befürchtung, dass ihre ganze Freizeit verplant werden könnte“, sagt Michael Pachmajer, der sich als Vorsitzender des Elternbeirats ebenfalls für das neue Modell engagiert. „Uns war es sehr wichtig, dass die Kinder ihre Interessen selbst vertreten konnten. Eltern setzen häufig doch ganz andere Schwerpunkte.“

Für 2009 ist die dritte Erhebungswelle des StEG-Projekts geplant. Durch den längsschnittlichen Ansatz der Studie können die Forscher aus den akkumulierten Ergebnissen dann laut StEG-Koordinator Stecher sogar die Wirkungsrichtung bestimmter Einflüsse feststellen. Ob auch die IGS Nordend den Zahlen aus der dritten Welle etwas über die Auswirkungen ihres zukünftigen Ganztagskonzepts entnehmen kann, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht mit Sicherheit sagen: „Momentan befinden wir uns mitten im Diskussionsprozess“, sagt Ganztagskoordinator Hundertmark. „Über die konkrete Umsetzung müssen dann erst noch die schulischen Gremien entscheiden.“ Und außerdem, weiß die ehemalige Pädagogische Leiterin Sybille von Soden, die rund 16 Jahre lang die Entwicklung der IGS Nordend begleitet hat, aus eigener Erfahrung: „Wenn Prozesse gelingen sollen, brauchen sie einfach ihre Zeit.“ ●

Deutscher Bildungsserver interaktiv

Durch Web-2.0-Anwendungen werden Rezipienten zu Autoren

26



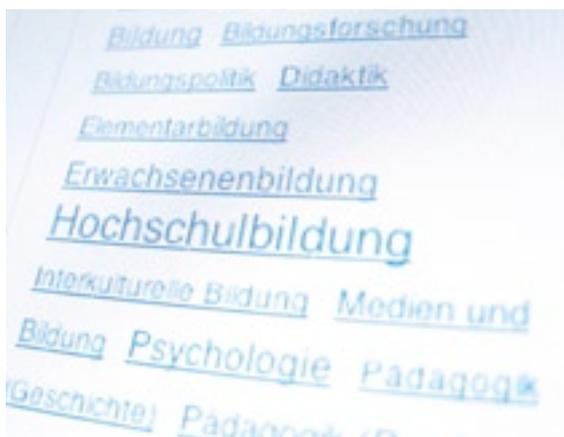
Sie heißen „Schuluniformer“, „Zeit“ oder „Vater3“ und sitzen in ganz Deutschland zum gleichen Zeitpunkt vor ihren Computern: Im ersten Experten-Chat des Deutschen Bildungsservers (DBS) konnten vor einigen Wochen angemeldete Nutzer ihre Fragen an Ludwig Stecher, den Koordinator der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG), stellen und erhielten prompt eine Antwort. Durch eben solche interaktiven Angebote soll sich der DBS, bisher vor allem als zentraler Zugang zu bildungsbezogenen Informationen bekannt, zur umfassenden Kommunikationsplattform entwickeln – sozusagen zum „Bildungsserver 2.0“.

„Es war natürlich etwas stressig, in dieser Frequenz ausgereifte Antworten auf die doch recht heterogenen Fragen zu produzieren“, erinnert sich Ludwig Stecher an seinen Einsatz für den DBS. „Der Chat war aber eine sehr interessante Erfahrung für mich.“ Den Rahmen für die virtuelle Fragestunde mit dem StEG-Koordinator bildete ein laufendes Projekt, dessen grober Inhalt sich in bestem Amtsdeutsch als „Entwicklung und Erprobung interaktiver und partizipativer Zielgruppenangebote“ beschreiben lässt. Griffiger klingt der Sachverhalt auf Neudeutsch, denn

hier drängt sich der Begriff „Web 2.0“ auf, der für eine Reihe recht unterschiedlicher Software-Anwendungen steht: Mit ihrer Hilfe können sich Internet-Nutzer an der Gestaltung von Online-Angeboten beteiligen – und zwar, das ist der eigentliche Clou, vom heimischen PC aus und praktisch ohne besondere technische Kenntnisse.

Der oben beschriebene Experten-Chat ist ein vergleichsweise einfach bedienbarer, in seinen Gestaltungsmöglichkeiten allerdings eher beschränkter Vertreter des Web 2.0: Die Mitwirkung der Anwender besteht im Großen und Ganzen aus dem Stellen von Fragen. Im Fall des Ganztagschul-Chats war zudem ein Moderator zwischengeschaltet – die Kommunikation mit dem Experten war also nicht wirklich „direkt“ im engeren Sinne. Trotzdem hält Ingo Blees, der beim DBS für das Web-2.0-Projekt verantwortlich ist, diese Vorgehensweise für sinnvoll: „Der Moderator sammelt die Anfragen und bündelt sie in Themenkomplexe. Das vermeidet Wiederholungen, und wir können vorab Einzelfälle herausfiltern, die zu speziell wären. Auf solche Fragen reagieren wir dann lieber klassisch per E-Mail.“ Ohnehin sind auch diese individuellen Problemlösungen nicht für die

Öffentlichkeit verloren: Die Antworten werden in der „Wiki-Infobörse“ veröffentlicht, einem weiteren Web-2.0-Angebot, in der Interessenten je nach Bedarf mit einer einfachen Stichwortsuche oder über den differenzierten Themenkatalog recherchieren können. Im zugehörigen „infoBlog“ helfen sich die Nutzer zudem gegenseitig: Ratsuchende stellen ihre Fragen an die gesamte Community, die wiederum mit ihren Antworten nach und nach einen umfassenden Pool von Tipps und Empfehlungen aufbaut.



viele durch den manchmal eher rüden Umgangston bei Wikipedia abgeschreckt fühlen, pflegen wir einen etwas anderen Stil. Außerdem legen wir sehr viel Wert auf Support-Angebote für die Anwender.“ Jeder soll die Wikis bedienen können, unabhängig von seinen technischen Vorkenntnissen. Denn, so meint der Projektverantwortliche, genau dies mache den Reiz des Web 2.0 aus. Auch der bildungsserverBLOG setzt deshalb auf Beteiligung: In einer Art Online-Journal beschäftigen sich die DBS-Redakteure mit den



Ingo Blees ist beim Deutschen Bildungsserver für das Web-2.0-Projekt verantwortlich.

Nicht ganz im Sinne der ursprünglichen Wiki-Idee, nach der die Anwender gemeinsam die Inhalte generieren, dient die Wiki-Infobörse hauptsächlich der Dokumentation und der komfortablen Recherche. Vier weitere, themenspezifische Angebote dagegen orientieren sich stärker an der „großen Schwester“ Wikipedia: Die Autoren sind Interessierte, Praktiker und Wissenschaftler. Jeder kann Seiten nach Bedarf bearbeiten, außerdem lassen sich Bilder, Dokumente oder Media-Dateien hochladen. So bietet „MausPäd“ Materialien und Tipps für die medienpädagogische Praxis in Kindertagesstätten; die vom Hamburger Bildungsserver betreuten Portale „Weltliteratur“ und „Klimawandel“ enthalten Informationen zu den Themen sowie konkrete Ideen für deren Behandlung im Unterricht. Und im „Wiki-Lexikon“ finden sich explizit Artikel aus dem Bildungsbereich – im Gegensatz zu Wikipedia, wo der Schwerpunkt der Einträge immer noch auf naturwissenschaftlich-technischen Themen liegt.

Und noch einen weiteren Unterschied gibt es: „Wir nutzen zwar die gleiche Basis-Software wie Wikipedia, betreuen unsere Plattformen aber stärker“, sagt Ingo Blees. „Weil wir wissen, dass sich

Entwicklungen in Bildungswesen und Bildungspolitik. „Das Medium eignet sich besonders, um schnell auf das aktuelle Geschehen zu reagieren“, erklärt Blees. „Die Leser haben dann durch die Kommentarfunktion des Blogs die Möglichkeit, sich direkt an der Diskussion zu beteiligen.“

Neben seinen allgemein zugänglichen Angeboten wie Blogs, Wikis oder Chats stellt der DBS noch einen weiteren Service zur Verfügung: Hochschulen können sich mit Hilfe der Wiki-Software geschlossene Bereiche einrichten und dort virtuelle Lehrveranstaltungen durchführen. In einem Pilotprojekt hat beispielsweise die Erziehungswissenschaftlerin und e-Learning-Expertin Ricarda Reimer an der Universität Flensburg ein Wiki-unterstütztes Seminar mit dem Titel „Qualität – Evaluation – Controlling“ organisiert. „Neue Medien waren zwar nicht explizit Thema der Veranstaltung“, sagt die Dozentin. „Das Web 2.0 bietet aber so vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten für die Anwender, dass ich das Angebot des Deutschen Bildungservers gerne integriert habe.“

Letztendlich baute Seminarleiterin Reimer für ihre Veranstaltung auf eine vielschichtige Mischung:

28

Selbstorganisiertes Lernen und Präsenzphasen wechselten einander ab, die rund 20 Studierenden setzten sich mit wissenschaftlichen Texten ebenso auseinander wie mit Beispielen aus der Evaluationspraxis. Ihre so erworbenen Kenntnisse haben die Studierenden in einem Artikel verarbeitet, der jetzt unter dem Titel „Evaluation“ im Wiki-Lexikon des DBS zu lesen ist. Durch einen so genannten Podcast erhält das Thema zusätzliches Leben – in dieser Audio-datei haben die Autoren Interviews verarbeitet, die sie mit dem Bamberger Evaluations-Experten Jost Reischmann sowie mit einigen Passanten geführt hatten. Von den gut recherchierten Informationen profitieren nun die DBS-Nutzer – und auch für die Teilnehmer, so der Eindruck der Dozentin, war das Seminar ein voller Erfolg: „Ich habe durchweg positive Rückmeldung bekommen. Die Studierenden haben sich noch intensiver mit dem Thema auseinandergesetzt, weil sie wussten, dass ihr Artikel veröffentlicht wird. Außerdem haben sie gelernt, wie ein Wiki funktioniert, und sie gehen jetzt ganz anders mit Informationen aus dem Internet um – ein wichtiges Stück Medienkompetenz.“ ●



Über den „Bildungsserver 2.0“

Mit seinem Web-2.0-Projekt macht der Deutsche Bildungsserver (DBS) verschiedenste interaktive Online-Anwendungen insbesondere für Nutzer aus dem Bildungsbereich zugänglich. Darüber hinaus evaluiert das Informationszentrum Bildung des DIPF systematisch Struktur und Nutzung der verschiedenen Angebote. Ziel ist es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie sich die zugrunde liegenden Technologien sinnvoll in Lehre und Weiterbildung einsetzen lassen. Integrativer Bestandteil des Vorhabens ist außerdem die Weiterentwicklung der verwendeten Software, etwa im Hinblick auf eine noch einfachere Handhabung oder auf das Bereitstellen zusätzlicher Funktionen.

Experten-Chat „Ganztagsschule“: bildungsserver.de/link/expertenchat_ganztagsschule

Blog-Übersicht: bildungsserver.de/link/blog_uebersicht

Wiki-Übersicht: bildungsserver.de/link/wiki_uebersicht

Lasst Daten sprechen!

Horst Weishaupt ist neuer Leiter des Arbeitsbereichs „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“

Bildungsstatistik – ein trockenes Thema? Nicht, wenn es nach Horst Weishaupt geht: „Man muss die Daten zum Sprechen bringen“, sagt er. Das Interesse an den Kontexten von Schule und Bildung zieht sich wie ein roter Faden durch den Werdegang des Wissenschaftlers.

Als junger Fachlehrer – er unterrichtete vor seinem Pädagogikstudium Musik und Kunst an einer Darmstädter Schule – stellte Weishaupt fest, wie stark soziale Einflüsse und familiäre Bedingungen sich auf die Arbeit der Lehrer auswirkten, und wie wenig Kenntnisse ihm seine Ausbildung über diese Zusammenhänge vermittelt hatte. Diese Erfahrung, so sagt er, habe auch sein Forschungsinteresse nachhaltig geprägt. Heute ist Horst Weishaupt Professor für Empirische Bildungsforschung an der Universität Wuppertal, die ihn nun allerdings für eine besondere Aufgabe beurlaubt hat: Seit April dieses Jahres leitet er die Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ am DIPF – und kehrt damit an das Institut zurück, in dem vor rund 35 Jahren seine wissenschaftliche Laufbahn ihren Anfang nahm.

Ob ihm die Arbeit mit den nackten Zahlen nach so langer Zeit nicht doch manchmal etwas eintönig erscheint? „Ich hänge ja nicht an der amtlichen Statistik fest“, antwortet Weishaupt. „Zusätzlich behandle ich regionale, bildungssoziologische oder -ökonomische Fragestellungen.“ Zudem gehe es um viel mehr als das reine Zusammenstellen von Zahlen – beispielsweise bei der nationalen Bildungsberichterstattung, an der seine Arbeitseinheit maßgeblich beteiligt ist: „In jeder Ausgabe des Bildungsberichts scheinen gesellschaftliche Problemlagen auf“, sagt Weishaupt. „Unser Anliegen muss sein, diese über die Daten immer wieder ins Bewusstsein zu rücken.“ Die Voraussetzung hierfür



sei, die quantitativen Indikatoren durch qualitative Hintergrundinformationen zu unterfüttern, denn: „Forschung kann immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit erfassen. Je mehr Perspektiven man für den Blick auf die Realität wählt, desto mehr kann man auch sehen.“

Ideen für solche Blickwinkel hat Weishaupt reichlich: So möchte er beispielsweise den Bildungsbericht um eine differenzierte Lehrerforschung sowie weitere gezielte Erhebungen ergänzen; neue Wege für die Komparatistik sieht er unter anderem in quantitativ und theoretisch fundierten Studien, die einzelne Aspekte aus der Indikatorenforschung zielgerichtet vertiefen. Für vorstellbar hält es der Wissenschaftler auch, bereits vorhandene Daten unter neuen Gesichtspunkten auszuwerten. Hierbei geht es ihm nicht nur darum, möglichst viel aus dem Zahlenmaterial „herauszuholen“ – tatsächlich denkt er vor allem an die Probanden: Für die bringe eine ausführliche Befragung schließlich auch einen erheblichen Aufwand mit sich, meint er. Man müsse sich also vor jeder neuen Erhebung gut überlegen, ob sie wirklich notwendig sei. →

29

Worüber Weishaupt dagegen offensichtlich gar nicht nachdenken muss, ist eine strikte Abgrenzung zu anderen Disziplinen: „Bildungsfragen sind interdisziplinäre Fragen“, sagt er, „die muss man auch interdisziplinär beantworten.“ So ließ sich der Wissenschaftler etwa für seine Regionalstudien von der Soziologie inspirieren, auch eigene politikwissenschaftliche und rechtliche Kompetenzen hält er für hilfreich; und auf die gezielte Kooperation mit Experten anderer Fachrichtungen greift Weishaupt ebenfalls gerne zurück. Bereits als Mitglied der damaligen DIPF-Abteilung „Bildungsökonomie“ arbeitete er eng mit seinen Kollegen zusammen, einem Volks- und einem Betriebswirt. Diese Linie will er auch als Leiter der heutigen Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung“ fortsetzen: „Mit Hans-Peter Füssel ist die Rechtswissenschaft intern vertreten, das finde ich gut. Und auch die internationale Komparatistik ist hervorragend besetzt.“ Nun sei die Aufgabe, Bildungssoziologie und Bildungsökonomie zu stärken sowie Kontakte zur Politikwissenschaft zu knüpfen.

Ob bei so viel Interdisziplinarität noch Platz ist für die Erziehungswissenschaft? Ja, unbedingt, meint Weishaupt, denn schließlich könne es nicht darum gehen, die Bildungssituation nur zu analysieren. „Die Pädagogik hat sich immer als eine Disziplin verstanden, die gestaltend wirksam werden und der Praxis Empfehlungen für ihre Weiterentwicklung geben will. In den letzten Jahren hat dabei auch die Politikberatung immer mehr an Bedeutung gewonnen.“ Speziell bei einer solchen Auslegung des Forschungsauftrages hält Weishaupt gegenstandsbezogenes Wissen für unerlässlich: Die Pädagogik müsse im Forschungsprozess immer wieder auf die Spezifika des Praxisfeldes hinweisen. Wie ein solcher Rahmen für die sinnvolle Einflussnahme der Forschung auf die Praxis aussehen kann, zeigt Horst Weishaupt beispielsweise mit seinem Engagement am Zentrum für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ZBL) der Universität Wuppertal, wo er auch nach seinem Wechsel ans DIPF weiter in der Lehre tätig ist: Die Studierenden werden dort aktiv in Forschungsvorhaben eingebunden. „Durch diese Integration wollen wir den angehenden Lehrkräften einen kritisch-analytischen Zugang zur eigenen beruflichen Tätigkeit ermöglichen.“

Ein wichtiges Stichwort ist „Integration“ auch, wenn es um Weishaupts aktuelle Strukturierungsaufgaben am DIPF geht: Während er und ein Teil seines Teams in Frankfurt am Main angesiedelt sind, entsteht beispielsweise der Bildungsbericht weitgehend am zweiten DIPF-Standort in Berlin. Langjährige Kollegen bezeichnen Weishaupt auf die Frage nach seiner Person ausnahmslos als „sehr kooperativ“ – und genau auf diese Weise packt er auch die Vernetzung der Standorte an: „Wir müssen gemeinsam überlegen, welche Arbeitsvorhaben wir über die Bildungsberichterstattung hinaus angehen. Ich werde in nächster Zeit also oft in Berlin sein.“

In Frankfurt steht zunächst ebenfalls Aufbauarbeit an. Weishaupts Vorgänger, Hermann Avenarius, ist Spezialist für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft. Durch den Wechsel an der Spitze ändert sich also die Schwerpunktsetzung der Arbeitseinheit. „Auch mein Nachfolger wird dann wieder ganz andere Akzente setzen“, prognostiziert Weishaupt, „und das ist richtig so. Dieser Wandel ist wichtig für die Lebendigkeit eines Instituts, denn auch die gesellschaftlichen Bedingungen und Fragestellungen ändern sich.“ So heißt es nun zunächst, interessante Projekte einzuwerben und geeignete Mitarbeiter für deren Umsetzung zu rekrutieren. Neben der optimalen Kombination unterschiedlichsten Expertenwissens ist dabei die Nachwuchsförderung ein besonderes Anliegen von Weishaupt. Zum einen aus einem sehr pragmatischen Grund: Initiativen zur Sicherung der Bildungsqualität, nationale und regionale Bildungsberichte haben Konjunktur. „In der Bildungsverwaltung, aber auch in der Forschung erfordert diese Entwicklung einen enormen Zuwachs an kompetentem Personal“, weiß der Pragmatiker Weishaupt – und zieht doch wieder seine zweite, persönliche Ebene ein, wenn er sagt: „Es macht einfach Spaß, Menschen zu fördern und dann zu sehen, wie etwas aus ihnen wird.“ ●

Sechs Fragen zum Service-Angebot des DIPF

Das Fachportal Pädagogik

31

Google ist nur der Anfang: Nutzt beispielsweise ein Erziehungswissenschaftler die Suchmaschine bei der Recherche für eine wissenschaftliche Arbeit, findet er sich oft schon mit dem nächsten Klick auf dem Fachportal Pädagogik wieder – hier vorgestellt von Doris Bambey, der Koordinatorin dieses Service-Angebots.

1. Was ist das Fachportal Pädagogik?

Das Fachportal Pädagogik dient als zentraler Einstieg in die erziehungswissenschaftliche Fachinformation, es bündelt heterogene Informationen verschiedener Quellen in einem einzigen Angebot. Insgesamt stehen fünf Module für die umfassende Recherche zur Verfügung: Das Zentrum bildet die FIS Bildung Literaturdatenbank mit rund 650.000 Literaturnachweisen. Der Dokumentenserver pedocs bietet Zugriff auf frei zugängliche elektronische Volltexte (Open Access). Über eine intuitiv bedienbare Eingabemaske auf dem Portal ist außerdem eine komfortable Metasuche in derzeit rund 20 fachlichen Datenbanken möglich, mit Treffern von Literatur über Projektnachweise bis hin zu Unterrichtsmitschnitten. Und schließlich lassen sich dem Forschungsführer und dem Servicebereich sowohl Adressen als auch Links, Tipps für die Recherche und tagesaktuelle Informationen aus dem Wissenschaftssektor entnehmen.



2. Für wen ist es gedacht?

Das Fachportal Pädagogik richtet sich primär an Erziehungswissenschaftler, die sich einen umfassenden Überblick über ein spezifisches pädagogisches Fachthema verschaffen möchten. Aber auch für Interessenten aus der Bildungspraxis oder Bildungspolitik kann sich ein Blick auf das Fachportal lohnen, um sich zu bestimmten Fragestellungen zu orientieren oder sie zu vertiefen.



3. Was kann es?

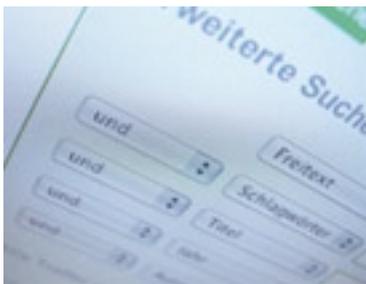
Im Prinzip beantwortet das Fachportal Pädagogik die Fragen, die sich einem Wissenschaftler stellen, wenn er ein Forschungsthema erarbeitet: Welche Literatur gibt es? Wo und wie ist sie erhältlich? Ist mein Thema wirklich neu? Wer arbeitet bereits auf meinem Gebiet und mit wem kann ich mich vernetzen? Welche passenden Institutionen existieren im wissenschaftlichen Umfeld? Der Einstieg ist an jeder Stelle des Rechercheprozesses möglich: Wer sich grundlegend zu einem Thema orientieren möchte, verschafft sich über die Metasuche einen



Das Fachportal Pädagogik

32

umfassenden Überblick und kann auf dieser Basis weiter recherchieren. Wer sich dagegen nur für ganz bestimmte Informationen interessiert, beschränkt sich auf das entsprechende Modul. Übrigens funktioniert das Fachportal auch in umgekehrter Richtung: Autoren können ihre Publikationen direkt online an die FIS Bildung Literaturdatenbank melden oder via pedocs veröffentlichen – damit erhöhen sie die Verfügbarkeit und Sichtbarkeit ihrer Arbeit.



4. Welchen Mehrwert bietet es?

In der Wissenschaft geht es meist um systematisches und präzises Erkunden ganz spezifischer Themenstellungen, also die Kenntnis davon, welche Aspekte, Diskurse, Netzwerke und Expertisen relevant sind. Der unerschöpfliche Fundus universeller Suchmaschinen stellt bei dieser Aufgabenstellung vielfach eher eine Grenze denn eine Chance dar. Die über das Fachportal Pädagogik zugänglichen Informationen sind dagegen auf Qualität geprüft, thematisch und adressatenspezifisch strukturiert und durch Schlagwörter sowie Abstracts erschlossen. Darüber hinaus ist der Zugriff auf frei verfügbare Online-Dokumente direkt aus der Recherche möglich. Für kostenpflichtige oder Print-Publikationen stellt das Portal Informationen über Verfügbarkeit und Beschaffungsmöglichkeiten bereit.



5. Wie funktioniert es?

Das Fachportal Pädagogik ist ein Knotenpunkt, der die Daten von rund 30 Kooperationspartnern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammenführt. Die Institute und Dokumentationsstellen haben sich jeweils auf bestimmte Fragen spezialisiert – gemeinsam bilden sie die Breite des gesamten Bildungswesens ab, in der größten Literaturdatenbank im deutschsprachigen Raum.



6. Wo finde ich es?

Das Fachportal Pädagogik ist im Internet unter www.fachportal-paedagogik.de erreichbar. Nähere Informationen und Beratung gibt es auch auf den Open-Access-Tagen am 9. und 10. Oktober in Berlin, wo das DIPF mit einem Informationsstand vertreten sein wird. ●



„Guten Morgen Freundin!“

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung stellt Friedrich Fröbel als Korrespondenzpartner vor



Helmut Heiland, der die Transkription der Fröbelbriefe geleitet hat, sprach auf der Ausstellungseröffnung über „Autobiographisches in Fröbels Briefen“.

Von Mai bis Anfang September lernten interessierte Besucher in der Ausstellung „Guten Morgen Freundin! – Friedrich Fröbel in seinen Briefen“ den Begründer des Kindergartens als Korrespondenzpartner kennen: Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des DIPF zeigte in ihren Räumen in Berlin Briefe, Briefentwürfe und Briefabschriften Dritter aus dem Nachlass Fröbels sowie Exponate aus dem Bestand des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes. Ergänzend erhielten die Gäste zudem Informationen zu früheren Fröbel-Briefeditionen sowie zur Geschichte des heute vorhandenen Briefbestandes, dessen Veröffentlichung im Internet auch der Anlass der Ausstellung war: Rund 1.715 überlieferte Briefe Fröbels hat die BBF im Rahmen eines DFG-geförderten Projekts so bearbeitet, dass sie sich nun komfortabel als Volltext über das Internet nutzen lassen. Die Transkription der Schriftstücke hatte vorab die Fröbel-Forschungsstelle der Universität Duisburg-Essen unter Leitung von Helmut Heiland geleistet, der auf der Eröffnung der Ausstellung auch als Redner zu hören war. Die Online-Gesamtausgabe aller erhaltenen Briefe

Fröbels steht auf der Homepage der BBF kostenfrei zur Verfügung. Sie bietet Zugriff auf eine Vielzahl noch unbekannter Quellen und eröffnet Einblick in zahlreiche Details aus dem Leben des Pädagogen. Fröbel äußert sich in seiner Korrespondenz häufig autobiographisch, so dass sich anhand der Schriftstücke speziell die Rekonstruktion seines Selbstbildes verfeinern lässt. Interessant ist die Edition auch für die weitere Interpretation seiner veröffentlichten Werke sowie im Hinblick auf Lebensabschnitte, in denen er kaum oder gar nicht publiziert hat.

Die BBF hat mit ihrer technischen Bearbeitung der Briefe das Fundament für eine langfristige wissenschaftliche Nutzung gelegt: Alle Dokumente sind nach dem speziell für Computer-Editionen entwickelten Standard der Text Encoding Initiative (TEI) ausgezeichnet, mit dessen Hilfe sich Textmerkmale in der digitalen Transkription differenziert festhalten lassen. So ist es beispielsweise möglich, Angaben zur Dokumentstruktur zu machen, einzelne Zeilen und Seiten zu markieren oder kritische Anmerkungen einzuarbeiten. Gleichzeitig ist der TEI-Standard von bestimmten Betriebssystemen oder Textverarbeitungsprogrammen unabhängig, so dass die Dokumente flexibel nutzbar bleiben. „Wer selbst einmal versucht hat, einen Briefentwurf Fröbels zu entziffern, wird die Internet-Edition besonders zu schätzen wissen“, sagte Christian Ritzi, Leiter der BBF, am Rande der Ausstellungseröffnung. „Der Pädagoge dachte zwar schon zu Lebzeiten an seinen Nachruhm und legte ein Hausarchiv an – die Frage, ob zukünftige Generationen seine Handschrift lesen können, hat ihn aber offenbar nicht beschäftigt.“ Besonders hob Ritzi deshalb in seiner Begrüßung die Leistung von Helmut Heiland hervor, der jahrelange, oft mühsame Arbeit in die Transkription der Schriftstücke investiert hat. ●

33

Fit für Europa

Büro International Cooperation in Education startet „Summer School on Academic Writing and Effective Presenting“

34



Olga Zlatkin-Troitschanskaia, Professorin am Institut für Wirtschaftspädagogik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, gab Tipps für den Aufbau internationaler Forschungsnetzwerke.

„Die Erziehungswissenschaft steht im Gegensatz zu vielen anderen Disziplinen erst am Anfang ihrer internationalen Vernetzung“, sagt Sieglinde Jornitz vom Büro International Cooperation in Education des DIPF (ICE). „Gleichzeitig steigt aber die Bedeutung europäischer Förderprogramme, internationale Publikationen und Tagungen werden zunehmend wichtiger – auch forciert durch den Bologna-Prozess.“ Um speziell Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auf bestehende und kommende Anforderungen vorzubereiten, bietet das ICE bereits seit 2006 Kurse zum englischsprachigen Academic Writing an – zunächst konzipiert als eintägige Workshops im Vorprogramm von Konferenzen. Anfang August fand nun zum ersten Mal eine „Summer School on Academic Writing and Effective Presenting“ statt: An fünf aufeinanderfolgenden Tagen arbeiteten Interessierte unter Anleitung der erfahrenen Trainerin Alison Lowry an ihren englischen Schreib- und Präsentationsfähigkeiten, mit dem Ziel, sich auf internationalem Parkett vermehrt über Publikationen und Vortragstätigkeit ausweisen zu können.

Im Vorfeld der Summer School waren die Nachwuchsforscherinnen und -forscher aufgefordert, eigene Texte einzureichen – einerseits, um im Kurs optimal auf individuelle Bedürfnisse eingehen zu können, andererseits um durch die Arbeit am realen Beispiel den Praxistransfer zu sichern. Zusätzlich bekamen die Teilnehmer persönliche Tipps von zwei international renommierten Wissenschaftlern: Der Leiter des Arbeitsbereichs Bildung und Entwicklung am DIPF, Psychologieprofessor Marcus Hasselhorn, gab seine Erfahrungen mit internationalen Zeitschriften und deren Prozeduren beim Einreichen von Artikeln weiter. Von Olga Zlatkin-Troitschanskaia, Professorin am Institut für Wirtschaftspädagogik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, erfuhren die Zuhörer, wie sie die Zeit ihrer Habilitation genutzt hat, um sich ein eigenes Forschungsnetzwerk in Europa aufzubauen. „Man sollte sich an der eigenen Uni über Möglichkeiten für den internationalen Dozentenaustausch informieren“, empfahl die Professorin. „Es gibt viele solcher Programme, und häufig werden sie nicht genügend ausgeschöpft.“

Die sehr persönlich geschilderten Erfahrungen der beiden Gesprächsgäste machten den Programmpunkt selbst für Teilnehmer spannend, die wie Regina Egetenmeyer vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) hauptsächlich der Sprache wegen angereist waren: „Ich bin hier, um meine englische Schreibfähigkeit weiterzuentwickeln“, so die bereits promovierte Wissenschaftlerin. „Die Idee, Kontakte zu Interviewpartnern für eine international vergleichende Studie über europäische Partneruniversitäten herzustellen, fand ich aber sehr interessant. Dies ist für mich ein spannender Ansatz für meine weiteren geplanten Forschungsvorhaben.“ ●

Bildungsräume im langen 19. Jahrhundert



Eckhardt Fuchs, Forschungskordinator am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, eröffnete die Tagung gemeinsam mit BBF-Leiter Christian Ritzi und Sylvia Kesper-Biermann von der Universität Bayreuth.

Einen differenzierten Blick auf die deutschen Bildungslandschaften des 19. Jahrhunderts eröffnete die Tagung „Bildungsräume im langen 19. Jahrhundert. Wahrnehmungs- und Transferprozesse in der deutschen Staatenwelt“, die am 18. April in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) am DIPF-Standort Berlin stattfand. Die Veranstaltung griff mit ihrem Thema das wachsende Interesse der historischen Bildungsforschung an Regional- und Territorialstudien auf, das die bisherige Preußen-zentrierung der Disziplin seit einigen Jahren aufbricht. Ziel der Veranstaltung war insbesondere, die Akteure und Kommunikationskanäle zu beschreiben, die den Transfer zwischen Bildungsräumen auf nationaler

und regionaler Ebene im 19. Jahrhundert konstituierten. Anhand von Beispielen aus der Bildungspolitik und Bildungsverwaltung, der Entwicklung des Schulwesens und der Lehrerbildung machten die eingeladenen Wissenschaftler in ihren Vorträgen das Tagungsthema greifbar. „Die Tagung hat deutlich gezeigt, dass eine differenzierte Analyse der Medien, Akteure und Wirkungen der Transfers nötig ist“, so Christian Ritzi, der Leiter der BBF. „Damit wird die Rollenverteilung der Länder und Regionen bei der Entstehung des modernen Bildungs- und Schulwesens in Deutschland präzisiert und zum Teil neu bestimmt.“ ●

35

Der Deutsche Bildungsserver bei der „klügsten Nacht des Jahres“

Bei der achten „Langen Nacht der Wissenschaften“ am 14. Juni, die mit 188.000 gezählten Besuchen Rekordwerte erreichte, präsentierte das DIPF im Multimedia-Raum der Humboldt-Universität zu Berlin die Angebote des Deutschen Bildungsservers (DBS). Zwischen 17 und 24 Uhr erhielten interessierte Besucher in kurzen Vorträgen und persönlichen Gesprächen Informationen über den Bildungsserver und Antworten auf ihre individuellen Fragen zum Bildungsbereich. Schwerpunkte des Besucherinteresses waren die Themen Schule, Studium im In- und Ausland und berufliche Weiterbildung. Seit der ersten Wissenschaftsnacht im Jahr 2001 präsentiert sich der DBS jedes Jahr im Hauptgebäude der Humboldt-Universität. Deren Abteilung Pädagogik und Informatik hatte den DBS ursprünglich im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung (BMBF) geförderten Projekts entwickelt. Inzwischen ist die Geschäftsstelle des DBS am DIPF angesiedelt, das für die inhaltliche Koordinierung und größtenteils auch für die redaktionelle Pflege der Angebote zuständig ist. ●



188.000 Besuche zählten die Teilnehmereinrichtungen der Langen Nacht der Wissenschaften 2008 in Berlin und Potsdam und verzeichneten damit im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung der Besuchszahlen von etwa 20 Prozent.

Eine Plattform für den Austausch

Rund 40 Informationswissenschaftler diskutieren beim ersten bundesweiten Doktorandentreffen. VON CAROLA CARSTENS

36



Auch in den Vortragspausen fand beim ersten bundesweiten Doktorandentreffen der Informationswissenschaft ein reger Austausch statt: Wie hier Alexander Warta von der Universität Konstanz präsentierten rund 20 weitere Teilnehmer ihre Dissertationsprojekte

Am Anfang, vor knapp zwei Jahren, waren sie nur zu zweit, inzwischen schreiben sechs Doktoranden im Informationszentrum (IZ) Bildung des DIPF an ihrer informationswissenschaftlichen Dissertation. Auch an den deutschen Hochschulen wächst die Informationswissenschaft – insgesamt ist sie aber doch noch ein eher „kleines“ Fach. Fast schon familiär ging es daher zu, als sich die Doktoranden der einzelnen Standorte Mitte Juni in Berlin trafen, wo das DIPF zum ersten bundesweiten Doktorandentreffen der Informationswissenschaft geladen hatte.

Ursprünglich war es eine Idee von Marc Rittberger, dem Leiter des IZ Bildung: Er wollte die Doktoranden der informationswissenschaftlichen

Forschungsstandorte in Deutschland institutionenübergreifend zusammenbringen und ihnen eine Plattform für den Austausch und die bundesweite Vernetzung bieten. Realisiert haben wir das Doktorandentreffen schließlich als gemeinsame Veranstaltung des DIPF und des Hochschulverbands Informationswissenschaft (HI). Jetzt, auf dem Weg von Berlin zurück nach Frankfurt, lasse ich die vielfältigen Eindrücke und interessanten Gespräche Revue passieren. Ich war mit der Organisation des Treffens betraut, gleichzeitig aber auch selbst Teilnehmerin der Veranstaltung; und dass sich der Stress für mich in Grenzen hielt, habe ich einerseits der sehr angenehmen Stimmung zu verdanken, die zwischen allen Beteiligten herrschte, andererseits

der tatkräftigen Unterstützung der Kollegen aus der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des DIPF, in deren Tagungsräumen das Doktorandentreffen stattfand. Jetzt bin ich zwar etwas übermüdet – aber auch sehr glücklich, dass alles reibungslos geklappt hat.

Einladungen hatte ich an die verschiedenen Standorte der informationswissenschaftlichen Forschung in Deutschland verschickt, und mehr als 40 Doktoranden und Professoren meldeten sich an. Um das Programm der Veranstaltung zu strukturieren, ging ich daran, die insgesamt 13 vorgesehenen Präsentationen in thematische Sessions einzuteilen, was sich angesichts der Vielfalt der Projekte – von der Untersuchung verschiedener Formen der Nutzerbeteiligung im Internet über die Möglichkeiten zur Qualitätssicherung bei elektronischen Publikationen bis hin zu qualitativ-empirischen Studien, etwa zum ungleichen Internetzugang verschiedener Bevölkerungsschichten am Beispiel Bosnien-Herzegowinas – als wirklich knifflige Angelegenheit erwies.

Trotz der breiten Streuung: Jeder traf dank der ansehnlichen Teilnehmerzahl auf Ansprechpartner, die an ähnlichen Themen arbeiten und mit denen er sich ohne großen Vorlauf rasch in Details vertiefen konnte. Selbst eine Doktorandin mit dem seltenen Arbeitsgebiet Patentrecherche freute sich bereits am ersten Tag darüber, einen „Gleichgesinnten“ gefunden zu haben. Erleichtert wurde der Austausch durch die entspannte, freundschaftliche Stimmung, die

unter den Teilnehmern herrschte – auch zwischen den Doktoranden und den Professoren, die durch ihr Feedback wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit gaben.

Zwischen den Präsentations-Sessions boten außerdem etwa 20 Poster, auf denen Doktoranden ihre Projekte vorstellten, eine Grundlage für interessante Gespräche. Wir hatten extra lange Pausen eingeplant, um genügend Zeit für diesen direkten Austausch zu lassen – und von Anfang an war das Gebäude von Stimmengewirr durchdrungen. Auch für mich verging die Zeit bei angeregten Diskussionen wie im Flug, und ich musste während der Vorträge mehrmals peinlich berührt feststellen, dass ich die Nahrungsaufnahme darüber völlig vergessen hatte: Mein knurrender Magen machte mich lautstark darauf aufmerksam.

Jetzt, auf dem Heimweg, denke ich, dass das Treffen seinen Zweck erfüllt hat: Es hat die Doktoranden der räumlich doch weit verteilten Standorte näher zusammengebracht und eine Basis für den weiteren Austausch geschaffen. Besonders habe ich mich über die große Kooperationsbereitschaft der Teilnehmer gefreut, denn sie haben die Chance zum Diskutieren und zur Vernetzung ausgiebig genutzt. So fahre auch ich nach Hause mit einer langen Liste von Unterlagen, die ich dem einen oder anderen Teilnehmer schicken soll – und mit einer Fülle von Recherchehinweisen, die mich sicher für die nächsten Wochen beschäftigen werden. ●

37

DIPF ökologisch

Das DIPF war am 6. August Gastgeber für den Zwischenbilanz-Workshop des „Ökoprotit“-Projekts der Stadt Frankfurt. Im Rahmen von Ökoprotit erarbeiten zwölf ortsansässige Betriebe gemeinsam Maßnahmen, die Umweltbelastungen vermeiden helfen und Kosten reduzieren. In der Veranstaltung am DIPF gewährten die Teilnehmer Einblick in ihre individuellen Umweltthemen und stellten jeweils ihre beste Ökoprotit-Maßnahme vor. „Vor allem im Zuge der Sanierungsarbeiten hatten wir uns am DIPF schon länger mit dem Thema Umweltschutz beschäftigt“, sagt Verwaltungsleiterin Monika Dicke. „Wir haben beispielsweise eine neue Heizanlage eingebaut. Durch Ökoprotit haben wir nun viele weitere Anregungen bekommen, an welchen Stellen wir noch bewusster haushalten können.“ So seien etwa Mülltrennung und -vermeidung, der effiziente Umgang mit Elektrizität und sogar die Nutzung von Photovoltaik aktuelle Gesprächsthemen am Institut. „Natürlich streben wir mit unserer Beteiligung an Ökoprotit an, als Umweltbetrieb zertifiziert zu werden“, so Verwaltungsleiterin Dicke. „Wichtig ist uns aber auch, dass durch die Aktionen möglichst viele unserer Beschäftigten auf die Notwendigkeit des Ressourcensparens aufmerksam werden.“ ●



Bildungsreformen in Georgien

Die georgische Bildungswissenschaftlerin Shoren Sadzaglishvili stellte am 4. August im Rahmen eines Vortrags ihr aktuelles Forschungsprojekt „Influence of learning-to-learn on teachers and students' self-assessed academic successes“ vor. Darüber hinaus erhielten die Zuhörer zahlreiche Informationen zur georgischen Kultur und zur aktuellen Reform des georgischen Schulsystems. Seit dem Jahr 2000 führt das Land seine Schulen unter dem Kürzel MoES aus dem sowjetischen Schulsystem in ein neues nationales Konzept nach finnischem Vorbild. Für die Planung, Umsetzung und Evaluation der neuen Curricula und Standards wurden mehrere Institutionen ins Leben gerufen. Sadzaglishvili ist am National Curriculum and Assessment Center in Tiflis tätig, das begleitend zur Bildungsreform Untersuchungen durchführt, häufig auf Basis finnischer Forschungsarbeiten. Der Aufenthalt der Wissenschaftlerin am DIPF war Bestandteil eines Stipendiums, das sie im Rahmen des International Congress of Psychology in Berlin erhalten hatte. ●

Auftakt zu internationaler Vortragsreihe

Mit zwei Vorträgen hat das DIPF eine neue Veranstaltungsreihe mit internationalem Fokus eröffnet. Ziel ist es, den nationalen Diskurs zu Themen von internationaler Bedeutung anzuregen, die von der deutschen Fach-Community bislang eher am Rande wahrgenommen werden. Zum Auftakt besuchte am 17. Juni Kentaro Yamamoto das DIPF und sprach dort über „Four International Surveys – PISA, TIMSS, IALS, PIAAC“. Irwin S. Kirsch (Foto) ging am 18. Juni in seinem Vortrag „A New Design for a New Era“ auf die Hintergründe der geplanten OECD-Studie „PIAAC“ ein, die erstmals umfassend Aufschluss über die Kompetenzen von Arbeitnehmern in den Teilnehmerländern geben soll [s. S. 5]. Yamamoto und Kirsch sind für den in den USA



ansässigen Educational Testing Service (ETS) tätig, der weltweit Instrumente zur Leistungsmessung und zugehörige Dienstleistungen für den Bildungsbereich anbietet. Kirsch ist Leiter des Center for Global Assessment des ETS und einer der führenden Initiatoren systematischer Kompetenzmessungen bei Erwachsenen. Sein Stellvertreter Yamamoto gilt als ausgewiesener Psychometrie-Experte. Für die nächsten zwei Jahre planen die Organisatoren vom Büro International Cooperation in Education (ICE) des DIPF mehrere Folgeveranstaltungen an verschiedenen Orten. ●



Quantitative Daten und qualitative Entwicklung

Über „Developments and Applications in Markov Modeling for Panel Data“ sprach David Kaplan, Professor an der University of Wisconsin, Madison, am 17. Juli im Rahmen eines Besuchs am DIPF. Die Markov-Modellierung basiert auf einem mathematischen Modell, mit dessen Hilfe sich aus längsschnittlich erhobenen Daten Prognosen über die weitere Entwicklung ableiten lassen.

Als Anwendungsbeispiel nutzte Kaplan in seinem Vortrag eine Längsschnittstudie zur Entwicklung der Sprachkompetenz bei amerikanischen Kindergartenkindern, bei deren Auswertung er Markov-Modelle eingesetzt hatte. Die Ergebnisse geben Aufschluss darüber, ob sich Kinder, die bestimmte Merkmale aufweisen, in ihrer Sprachkompetenz schneller oder langsamer entwickeln als andere. In der Praxis lassen sich auf dieser Basis beispielsweise Risikogruppen mit speziellem Förderbedarf identifizieren oder Prognosen über den sprachlichen Entwicklungsverlauf einzelner Kinder treffen, um gegebenenfalls geeignete Präventionsmaßnahmen einleiten zu können. Kaplan ist Mitglied der internationalen „Technical Advisory Group“ für PISA und gilt als herausragender Experte für Methoden in der Entwicklungs- und der Pädagogischen Psychologie. Das DIPF kooperiert mit dem Wissenschaftler in Bezug auf Längsschnittstudien im PISA-Kontext. ●

39

DIPF mit Forschung und Service beim DGfE-Kongress

Mit wissenschaftlichen Vorträgen und umfassenden Informationen über seine Service- und Forschungsleistungen präsentierte sich das DIPF im März auf dem 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), der in diesem Jahr unter der Überschrift „Kulturen der Bildung“ in Dresden stattfand. Am Kongress selbst war das DIPF mit verschiedenen Vorträgen und der Organisation von mehreren Symposien und Arbeitsgruppen beteiligt. Darüber hinaus leiteten Mitglieder des Instituts einige Workshops im Rahmen des Vorprogramms für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Außerhalb des Vortragsprogramms nutzten zahlreiche der rund 2.000 Kongressbesucher auch den Informationsstand des DIPF, um sich über aktuelle Publikationen zu informieren oder Näheres über Forschung und Serviceangebote des DIPF zu erfahren. Der DGfE-Kongress

findet alle zwei Jahre statt. Als Ergänzung zum fachspezifischen Austausch in den Sektionen und Kommissionen spricht die Veranstaltung jeweils die gesamte erziehungswissenschaftliche Fachöffentlichkeit an. ●



Caroline Hübner, Sigrun Dosek und Monika Buhl (von links) informierten die Besucher des 21. DGfE-Kongresses über Forschung und Serviceangebote des DIPF. Foto: Jens Gehring

Wechsel im Wissenschaftlichen Beirat

Erweiterung spiegelt enge Verknüpfung von Bildungsforschung und
Bildungsinformation wider

40

Gleich vier Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats des DIPF machten Anfang April turnusgemäß den Posten für ihre Nachfolger frei. Im Zusammenhang mit deren Berufung hat der Stiftungsrat außerdem einer Erweiterung des Gremiums auf acht Mitglieder zugestimmt. Mit dieser Maßnahme trägt das DIPF der gestiegenen Bedeutung seines Informationsbereichs Rechnung, ebenso wie mit der Auswahl der neuen Beiräte, bei der Stiftungsrat und Institutsleitung zusätzlich zum gewohnt hohen Anspruchsniveau besonderen Wert auf die Ausgewogenheit der Disziplinen gelegt haben. Trotz dieser Veränderungen bleibt die explizit wissenschaftliche Ausrichtung des Beirats aber erhalten. Für die Beratung in Praxisfragen existieren innerhalb der einzelnen Projekte jeweils eigene Gremien.

Vom Stiftungsrat des DIPF in den Wissenschaftlichen Beirat berufen wurden Ingrid Gogolin, Professorin am Institut für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg, Rainer Hammwöhner, Professor für Informationswissenschaft an der Universität Regensburg, Friedrich Hesse, Direktor des Instituts für Wissensmedien an der Universität Tübingen, Ulman Lindenberger, Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung

sowie Martin Eppler, Professor für Informations- und Kommunikationsmanagement an der Universität Lugano (Schweiz).

Nach jeweils acht Jahren Beiratstätigkeit planmäßig ausgeschieden sind Jürgen Krause, Professor für Informatik an der Universität Koblenz-Landau, Fritz Oser, emeritierter Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Fribourg (Schweiz), Ingo Richter, ehemaliger Direktor des Deutschen Jugendinstituts (DJI), sowie Heinz-Elmar Tenorth, Professor für Historische Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. „Der Wissenschaftliche Beirat hat das DIPF speziell in der schwierigen Phase seiner Umstrukturierung intensiv begleitet“, sagt Eckhard Klieme, Leiter des Arbeitsbereichs Bildungsqualität und Evaluation und bis vor kurzem Direktor des Instituts. „Alle Mitglieder haben maßgeblich zur positiven Entwicklung beigetragen, dafür sind wir ihnen sehr zu Dank verpflichtet.“ ●

Abschied von Kurt Kreuser

Das DIPF nimmt Abschied von Kurt Kreuser. Der langjährige Generalsekretär der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung war dem Institut seit Anfang der 1980er-Jahre eng verbunden. In seiner Funktion als Stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats förderte er die Bildungsforschung mit Rat und Tat. Insbesondere trug er dazu bei, dass das Institut die Verbindung zu Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und Bildungspraxis stets im Auge behielt. Am 8. April dieses Jahres verstarb Kurt Kreuser im Alter von 86 Jahren. Das Institut wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. ●

Brünger-Weilandt neu im Stiftungsrat



Sabine Brünger-Weilandt ist seit Juni dieses Jahres neues Mitglied im Stiftungsrat des DIPF. Die Geschäftsführerin des FIZ Karlsruhe – wie das DIPF ein Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft – folgt auf Beate Tröger, Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, die mit Ablauf ihrer vierjährigen Amtszeit aus dem Gremium ausgeschieden ist. Brünger-Weilandt gehört dem Stiftungsrat als ausgewiesene Sachverständige auf dem Gebiet der Serviceleistungen an, insbesondere für den Bereich der Information und Dokumentation. Mit der Informationsbranche ist Brünger-Weilandt seit den frühen 1980er-Jahren vertraut, unter anderem wirkte sie am Aufbau des ersten datenbankgestützten Informations- und Dokumentationssystems in der Zentrale der Deutschen Bank mit. Darüber hinaus verfügt die Marketing-Expertin über langjährige Erfahrung als strategische Beraterin sowie Managerin in renommierten Unternehmen und Organisationen. Der Stiftungsrat des

DIPF wacht laut Institutsverfassung über die Erfüllung des Stiftungszwecks sowie über die Rechtmäßigkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Geschäftsführung durch den Vorstand. ●

41

Johannes Hartig nach Erfurt

Johannes Hartig hat einen Ruf an die Universität Erfurt erhalten, wo er ab September dieses Jahres die neu geschaffene Professur für Methoden der empirischen Bildungsforschung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät übernimmt. Hartig ist seit 2002 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit dem Forschungsschwerpunkt Kompetenzmodellierung und Kompetenzdiagnostik am DIPF beschäftigt. Aktuell leitet er ein DFG-Projekt zur „Modellierung von Kompetenzen mit mehrdimensionalen IRT-Modellen“. Darüber hinaus fungiert er als Ansprechpartner für projektübergreifende Fragen der Forschungsmethodik. Während seiner Tätigkeit am DIPF hat Hartig maßgeblich an der DESI-Studie, PISA 2003 international, einer BMBF-Expertise zum Thema „Technologiebasierte Kompetenzdiagnostik“ sowie an der Vorbereitung des DFG-Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ mitgewirkt. Vor seiner Beschäftigung am DIPF war der studierte Diplompsychologe Hartig rund fünf Jahre lang Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Forschungsmethoden und Evaluation der Goethe-Universität Frankfurt, wo er auch promoviert wurde. ●



Trauer um Jürgen Niemann

Das DIPF trauert um seinen langjährigen Mitarbeiter Jürgen Niemann, der am 17. Juli nach langer Krankheit, aber doch unerwartet, verstorben ist. Mehr als 35 Jahre war der Psychologe, der 1970 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der damaligen Abteilung Soziologie begonnen hatte, am Institut tätig. Zuletzt gehörte er bis September 2007 der Arbeitseinheit Bildung und Kultur an. ●

Radisch wechselt nach Zug



Falk Radisch ist seit Anfang September stellvertretender Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) an der Pädagogischen Hochschule der Zentralschweiz am Standort Zug. In dieser Position ist er in der Forschung ebenso tätig wie in der grundständigen Lehrerbildung und Lehrerfortbildung im Bereich der praxisbezogenen Forschungs- und Evaluationsprojekte. Darüber hinaus übernimmt er Aufgaben im Institutsmanagement. Das IBB wirkt überregional an Drittmittelprojekten mit und engagiert sich in der Bildungsevaluation sowie in der Politikberatung. Radisch war nach Abschluss seines Studiums der Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Bildungsplanung/ Bildungsorganisation von 2002 bis 2008 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit den Arbeitsschwerpunkten Institutionelle Aspekte der Bildungsqualität, Ganztagschule, Effektivität und Effizienz im Bildungswesen, Evaluationsforschung und empirische

Forschungsmethoden am DIPF tätig. Promoviert wurde der Wissenschaftler 2008 an der Goethe-Universität Frankfurt. Seine Dissertation mit dem Thema „Ganztägige Schulorganisation – Ein Beitrag zur theoretischen Einordnung von Erwartungen und zur empirischen Prüfung von Zusammenhängen“ entstand in Zusammenhang mit der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG), an der Radisch maßgeblich mitgewirkt hat. ●

Gert-Sommer-Preis für Martina Diedrich



Martina Diedrich, Leiterin des Referats Kommunikation des DIPF, hat für ihre Dissertation „Demokratische Schulkultur: Erfassung und Bedeutung eines Schulqualitätsmerkmals“ den Gert-Sommer-Preis erhalten. Das Forum Friedenspsychologie verleiht diese Auszeichnung jährlich für eine psychologische Qualifizierungsarbeit, die sich theoretisch oder empirisch mit Fragen der Friedenspsychologie befasst, etwa mit der Prävention und dem Abbau von direkter und struktureller Gewalt, der gewaltfreien und konstruktiven Austragung kollektiver Konflikte oder der Förderung von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit. „An den Zusammenhang mit der Friedenspsychologie hatte ich bei meinem Thema zunächst eher nicht gedacht“, so die Preisträgerin. „Ich freue mich aber sehr, wenn meine Arbeit als Beitrag zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung gewertet wird.“ Diedrich ist seit 2007 Leiterin des Referats Kommunikation. Zuvor war sie rund sechs Jahre lang Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitseinheit Bildungsqualität und Evaluation. Seit 2004 ist sie zudem als Referentin des Vorstands tätig. ●

Zürcher Psychologe zu Gast bei „Pythagoras“



Alex Buff, Professor für Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Zürich, ist für einen halbjährigen Forschungsaufenthalt zu Gast am DIPF. Gegenstand seiner Arbeit am Institut ist die weitere Auswertung der Video-Unterrichtsstudie „Unterrichtsqualität, Lernverhalten und mathematisches Verständnis“, die Teil des bereits abgeschlossenen DFG-Projekts „Unterrichtsqualität und mathematisches Verständnis in verschiedenen Unterrichtskulturen“ (Pythagoras) ist. „Die Daten, die aus den Aufzeichnungen erhoben wurden, halten uns viele Möglichkeiten offen“, sagte Buff Anfang Juli anlässlich eines Vortrages am DIPF, in dessen Rahmen er seine aktuelle Arbeit vorstellte. „Sie lassen sich auf der mikrogenetischen, der längsschnittlichen und der kontextbezogenen Ebene auswerten. Auch eine kulturvergleichende Perspektive bietet sich an.“ Die Pythagoras-Studie ist ein Kooperationsprojekt des DIPF und des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich. Gegenstand war die

Untersuchung von Kontext-, Bedingungs- und Prozessmerkmalen von Unterricht und ihrer Bedeutung für die Entwicklung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland und der Schweiz. „Wir freuen uns, dass Alex Buff zu Gast am Institut ist und weiter mit den Pythagoras-Daten arbeitet“, so Eckhard Klieme, der als Projektleiter für Pythagoras verantwortlich zeichnet. „Er ist nicht nur ein hervorragender Wissenschaftler, sondern auch ein erfahrener Bildungspraktiker. Er hat dadurch eine ganz besondere Perspektive, von der auch seine Forschung profitiert.“ ●

Ruhestand nach 34 Jahren

Das DIPF verabschiedet Christoph Kodron nach 34 Jahren Tätigkeit am Institut in den Ruhestand. Zuletzt war Kodron als Redakteur beim Deutschen Bildungsserver für die Themen Bildungsstatistik, Wissenschaft und Bildungsforschung, für den Veranstaltungskalender sowie für fremdsprachige Informationen zuständig. Darüber hinaus brachte sich Kodron rund 18 Jahre lang als Personalrat aktiv in das Institutsleben ein. Begonnen hatte der Soziologe seine Tätigkeit für das DIPF 1974 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Allgemeine und vergleichende Bildungsforschung“.



Schwerpunkt seiner Tätigkeit dort war die international vergleichende Bildungsforschung. Unter anderem war Kodron Mitglied der „Internationalen Arbeitsgruppe Lehrerausbildung“ des DIPF. „Ich möchte mich bei Herrn Kodron im Namen des DIPF für seine langjährigen Dienste bedanken“, so der Direktor des Instituts, Marc Rittberger. „Für seinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihm alles Gute.“ ●

Themenheft „Weiterbildung und Internet“

Chancen und Grenzen neuer Medien in der Weiterbildung behandelt Ausgabe 2/2008 der Zeitschrift „Weiterbildung“, ein Themenheft, an dessen Konzeption und Gestaltung die Redaktion des Deutschen Bildungsservers (DBS) maßgeblich beteiligt war. Unter dem Titel „Weiterbildung und Internet“ erhalten die Leser Einblick in die didaktischen und methodischen Möglichkeiten, die sich durch technologische Entwicklungen wie etwa das so genannte Web 2.0 ergeben. Auch die Frage nach der Sinnhaftigkeit des technisch Machbaren ist Gegenstand der Diskussion. Das im April veröffentlichte Themenheft entstand im Rahmen einer langjährigen Zusammenarbeit: Seit 2003 erstellt die DBS-Redaktion zu jeder Ausgabe der Zeitschrift „Weiterbildung“ eine Liste mit Link-Empfehlungen, die sich am jeweiligen Schwerpunkt orientieren. Sie erscheint in der Print-Ausgabe unter der Rubrik „Online“. Darüber hinaus lassen sich die Link-Tipps über den DBS auch direkt im Internet abrufen.
bildungsserver.de/link/zs_weiterbildung_preview_02_08
bildungsserver.de/link/linktipps-weiterbildung

Schwerpunkt Kompetenzdiagnostik

Seit Juli ist die Ausgabe 2/2008 der Zeitschrift für Psychologie/Journal of Psychology mit dem Thema „Assessment of Competencies“ erhältlich. Gastherausgeber sind Detlev Leutner, Professor für Lehr-Lernpsychologie an der Universität Duisburg-Essen, und Eckhard Klieme, Leiter des Arbeitsbereichs Bildungsqualität und Evaluation des DIPF und Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität. In den Originalbeiträgen des Sonderheftes geben wissenschaftliche Mitarbeiter des DFG-Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle“, das vom DIPF und der Universität Duisburg-Essen koordiniert wird, Einblick in ihre Forschungsarbeit. Neben Mitgliedern der beiden Einrichtungen hat auch Mark Wilson, University of California, einen Artikel zum Sonderheft beigesteuert. Der Leiter des Berkeley Evaluation & Assessment Research (BEAR) Center ist als ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Kompetenzmessung und -modellierung ein wichtiger internationaler Kooperationspartner des DFG-Schwerpunktprogramms.
<http://kompetenzmodelle.dipf.de>

„LesenWeltweit“ zur Frankfurter Buchmesse online

Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse geht das Portal „LesenWeltweit“ online. Aus diesem Anlass können Interessierte nicht nur im World Wide Web einen Blick auf das neue Internet-Angebot werfen, sondern auch vom 15. bis 19. Oktober am Messestand der Stiftung Lesen (Halle 3.1, Stand L129). Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) stellen das DIPF und die Stiftung Lesen auf „LesenWeltweit“ nationenübergreifend Informationen über Institutionen und Projekte der Leseförderung zur Verfügung, machen Strukturen und Netzwerke transparent. Multiplikatoren und Akteure der Leseförderung können das umfassende fachliche Informations- und Kommunikationsangebot sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache nutzen, so dass ein Austausch über Länder- und Sprachgrenzen hinweg gewährleistet ist.

Ab Oktober nähere Informationen unter www.lesen-weltweit.de.

Geschichte und Perspektiven

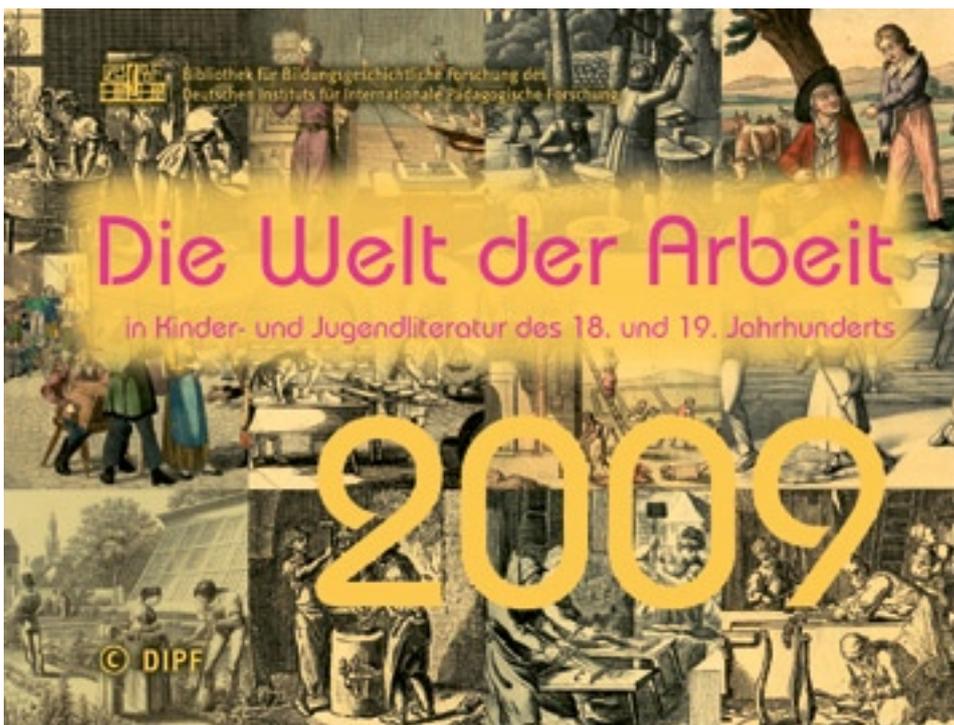
Die Geschichte und die Perspektiven der empirischen Erziehungswissenschaft in Deutschland zusammenzuführen, ist das Ziel einer Tagung, die am 26. und 27. September in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) am DIPF-Standort Berlin stattfindet. Auf dem Programm stehen sowohl die historische als auch die international vergleichende Diskussion der empirischen Erziehungswissenschaft in Deutschland. Als Bezugspunkte für den internationalen Vergleich dienen neben nordamerikanischen Ansätzen vor allem solche aus dem frankophonen Raum. Nach einer Einführung in den aktuellen Stand der Historie der empirischen Erziehungswissenschaft geht das Tagungsprogramm chronologisch vor, von den Anfängen einer „empirischen Kinderforschung“ Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Blick in die Zukunft aus Sicht der empirischen Bildungsforschung.

45

BBF-Kalender 2009 ab Oktober erhältlich

Bestückt mit historischen Grafiken aus der digitalen Bilddatenbank „Pictura Paedagogica Online“ führt der Wandkalender der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) gleichermaßen dekorativ und informativ durch das Jahr 2009. Auf seinen 13 farbigen Abbildungen gewährt der BBF-Kalender Einblicke in die Darstellung der Arbeitswelt in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts. Alle Originale sind bei Interesse unter www.bbf.dipf.de/VirtuellesBildarchiv/ einsehbar. Interessenten können den Kalender zum Preis von zehn Euro bei der BBF bestellen:

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Postfach 171138, 10203 Berlin, E-mail: pinkrah@bbf.dipf.de



Publikationen

Die Liste zur Online-Recherche finden Sie unter
http://publikationen.dipf.de/dld_form.html

46

Bibliotheken der Bildungsgeschichte und Bildungsforschung

Reimers, Bettina Irina
 Die Heimvolkshochschule Schloß Tinz in Gera. In: Eppe, Heinrich u.a. (Hrsg.): Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert Weinheim: Juventa Verl.(2008), S. 85-119

Bildung und Entwicklung

Bender-Szymanski, Dorothea
 Evaluation der Lehr-Lernsequenz: „Ein islamisches Kulturzentrum in unserer Stadt?“ München: Staatsinstitut f. Schulqualität u. Bildungsforschung(2008), http://www.kompetenz-interkulturell.de/userfiles/Materialien%20fuer%20den%20Unterricht/Evaluation_der_Lehr-Lernsequenz.pdf

Bender-Szymanski, Dorothea
 Interkulturelle Kompetenz im Bildungswesen – eine Herausforderung für Weiterbildung. Bonn: DIE(2008), http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2001/dieforum_bender_01.htmhttp://deposit.d-nb.de/ep/netpub/49/54/29/985295449/_data_stat/DIE-Forum%202000%20Zukunft%20der%20Weiterbildung.htm

Breit, Heiko; Plath, Ingrid; Graudenz, Ines
 Kontext und Rückblick. In: Plath, Ingrid u.a.(Hrsg.): Kultur – Handlung – Demokratie; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften(2008), S. 11-23

Breit, Heiko
 Kultur – Handlung – Demokratie: In: Plath, Ingrid u.a.(Hrsg.): Kultur – Handlung – Demokratie; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften(2008), S. 43-66

Eckensberger, Lutz H.
 Epilog. Dank – Rückblick – Diskussion. In: Plath, Ingrid u.a.(Hrsg.): Kultur – Handlung – Demokratie; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften(2008), S. 195-242

Hager, Willi; Hasselhorn, Marcus
 Pädagogisch-psychologische Interventionsmaßnahmen. In: Schneider, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Handbuch der pädagogischen Psychologie Göttingen [u.a.]: Hogrefe(2008), S. 339-347

Hartmann, Ulrike; Hasselhorn, Marcus
 Historical perspective taking – a standardized measure for an aspect of students' historical thinking. In: Learning and Individual Differences, 18(2008)2, S. 264-270

Hasselhorn, Marcus; Marx, Harald; Schneider, Wolfgang
 Aktuelle Trends der Rechtschreibdiagnostik. In: Schneider, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Diagnostik von Rechtschreibleistungen und -kompetenzen. Göttingen [u.a.]: Hogrefe(2008), S. 1-6

Hasselhorn, Marcus; Goldammer, Ariane von; Weber, Anne
 Belohnungsaufschub als volitionale Kompetenz; In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 55(2008)2, S. 123-131

Hasselhorn, Marcus; Lohaus, Arnold
 Entwicklungsvoraussetzungen und Herausforderungen des Schuleintritts. In: Hasselhorn, Marcus u.a. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie des Säuglings- und Kindesalters; Göttingen: Verl. für Psychologie Hogrefe (2008), S. 410-428

Hasselhorn, Marcus; Lehmann, Martin; Titz, Cora
 Kindheit und das Verständnis vom Aufwachsen. In: Thole, W. u.a. (Hrsg.) Bildung und Kindheit; Opladen: Budrich (2008), S. 49-64

Hasselhorn, Marcus; Mähler, Claudia; Grube, Dietmar
 Lernstörungen in Teilleistungsbereichen. In: Oerter, Ralf u.a. (Hrsg.), Entwicklungspsychologie; Weinheim: Psychologie Verlags Union (2008), S. 769-778

Hasselhorn, Marcus; Labuhn, Andju S.
 Metakognition und selbstreguliertes Lernen. In: Schneider, Wolfgang u.a.

(Hrsg.): Handbuch der pädagogischen Psychologie; Göttingen: Hogrefe (2008), S. 28-37

Hasselhorn, Marcus; Hager, Willi
 Transferwirkungen kognitiver Trainings. In: Schneider, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Handbuch der pädagogischen Psychologie; Göttingen: Hogrefe (2008), S. 381-390

Hasselhorn, Marcus (Hrsg.); Silbereisen, Rainer K. (Hrsg.)
 Entwicklungspsychologie des Säuglings- und Kindesalters. Göttingen: Verl. für Psychologie Hogrefe (2008), XXIV, 878 S.

Janke, Bettina; Hasselhorn, Marcus
 Frühes Schulalter. In: Hasselhorn, Marcus u.a. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie des Säuglings- und Kindesalters; Göttingen: Verl. für Psychologie Hogrefe (2008), S. 240-296

Kron-Sperl, Veronika; Schneider, Wolfgang; Hasselhorn, Marcus
 The development and effectiveness of memory strategies in kindergarten and elementary school; In: Cognitive Development, 23(2008)1, S. 79-104

Labuhn, Andju S.; Bögeholz, Susanne; Hasselhorn, Marcus
 Lernförderung durch Anregung der Selbstregulation im naturwissenschaftlichen Unterricht. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 22(2008)1, S. 13-24

Mähler, Claudia; Hasselhorn, Marcus; Grube, Dietmar
 Schulversagen. In: Petermann, Franz u.a. (Hrsg.): Theorie und Forschung Göttingen: Hogrefe (2008), S. 413-447

Marx, Harald; Hasselhorn, Marcus; Opitz-Karig, Ute
 Deutschsprachige Tests zur Erfassung der Rechtschreibleistung bei Kindern und Jugendlichen. In: Schneider, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Diagnostik von Rechtschreibleistungen und -kompetenz Göttingen [u.a.]: Hogrefe (2008), S. 211-224

Plath, Ingrid; Eckensberger, Lutz H.
Counselling as cultural practice:
In: *Social Practice / Psychological Theorizing*, (2008)8, 15 S.; <http://sppt-gulerce.boun.edu.tr/article8.aspx>

Plath, Ingrid; Kühnlenz, Axel
Linktipps zum Thema »Kulturen der Bildung«. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 54(2008)1, S. 81-94

Plath, Ingrid (Hrsg.); Graudenz, Ines (Hrsg.); Breit, Heiko (Hrsg.)
Kultur – Handlung – Demokratie.
Wiesbaden: VS Verlag (2008), 246 S.

Schneider, Wolfgang (Hrsg.); Marx, Harald (Hrsg.); Hasselhorn, Marcus (Hrsg.)
Diagnostik von Rechtschreibleistungen und -kompetenz. Göttingen [u.a.]: Hogrefe (2008), VI, 226 S.

Schneider, Wolfgang (Hrsg.); Hasselhorn, Marcus (Hrsg.)
Handbuch der pädagogischen Psychologie. Göttingen [u.a.]: Hogrefe (2008), 771 S.

Silbereisen, Rainer K. (Hrsg.); Hasselhorn, Marcus (Hrsg.)
Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Göttingen [u.a.]: Hogrefe (2008), XXIX, 945 S.

Tiffin-Richards, M.C.; Hasselhorn, Marcus; Woerner, W.; Rothenberger, A.; Banaschewski, T.
Phonological short-term memory and central executive processing in attention-deficit/hyperactivity disorder with/without dyslexia. In: *Journal of Neural Transmission*, 115(2008)2, S. 227-234

Wiegmann, Ulrich; Barkowski, Susanne (Mitarb.); Wiegmann, Julian (Mitarb.)
Pädagogikgeschichtliche Gesamtdarstellungen, Quellen und Periodika. Berlin: BBF (2008), 113 S.

Bildungsqualität und Evaluation

Abs, Hermann Josef
Dietrich Benner (Hrsg.): Bildungsstandards. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 54(2008)4, S. 624-627

Beck, Bärbel; Bundt, Svenja; Gomolka, Jens
Ziele und Anlage der DESI-Studie. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*. Weinheim: Beltz (2008), S. 11-25

Döbrich, Peter
„How good is our school?“ In: *Schulmanagement*, 39(2008)1, S. 33-34

Döbrich, Peter; Abs, Hermann Josef
Evaluation der zweiten Phase der Lehrerbildung. In: *Schulverwaltung*. Ausgabe Hessen und Rheinland-Pfalz, 13(2008)3, S. 70-73

Ehlers, Holger; Jude, Nina; Klieme, Eckhard; Helmke, Andreas; Eichler, Wolfgang; Willenberg, Heiner
Soziodemografische und fachdidaktisch relevante Merkmale von Deutsch-Lehrpersonen. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 313-318

Göbel, Kerstin; Hesse, Hermann-Günter
Vermittlung interkultureller Kompetenzen im Englischunterricht. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 398-410

Hartig, Johannes; Jude, Nina; Wagner, Wolfgang
Methodische Grundlagen der Messung und Erklärung sprachlicher Kompetenzen. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 34-54

Hartig, Johannes; Höhler, Jana
Representation of competencies in multidimensional IRT models with within-item and between-item multidimensionality. In: *Zeitschrift für Psychologie*, 216(2008)2, S. 89-101

Hartig, Johannes; Jude, Nina
Sprachkompetenzen von Mädchen und Jungen. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 202-207

Helmke, Andreas; Klieme, Eckhard
Unterricht und Entwicklung sprachlicher Kompetenzen. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 301-312

Helmke, Andreas; Helmke, Tuyet; Schrader, Friedrich W.; Wagner, Wolfgang; Klieme, Eckhard; Nold, Günter; Schröder, Konrad
Wirksamkeit des Englischunterrichts. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 382-397

Hertel, Silke; Pickl, Cornelia; Schmitz, Bernhard
Lehrertrainings. In: Schneider, Wolfgang u.a. (Hrsg.): *Handbuch der pädagogischen Psychologie*; Göttingen: Hogrefe (2008), S. 233-244

Hesse, Hermann-Günter; Göbel, Kerstin; Jude, Nina
Interkulturelle Kompetenz. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 180-190

Hesse, Hermann-Günter; Göbel, Kerstin; Hartig, Johannes
Sprachliche Kompetenzen von mehrsprachigen Jugendlichen und Jugendlichen nicht-deutscher Erstsprache. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 208-230

Jude, Nina; Klieme, Eckhard; Eichler, Wolfgang; Lehmann, Rainer H.; Nold, Günter; Schröder, Konrad; Thomé, Günther; Willenberg, Heiner
Strukturen sprachlicher Kompetenz. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 191-201

Klieme, Eckhard; Jude, Nina; Rauch, Dominique; Ehlers, Holger; Helmke, Andreas; Eichler, Wolfgang; Thomé, Günther; Willenberg, Heiner
Alltagspraxis, Qualität und Wirksamkeit des Deutschunterrichts. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 319-344

Klieme, Eckhard; Rakoczy, Katrin
Empirische Unterrichtsforschung und Fachdidaktik. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 54(2008)2, S. 222-237

Klieme, Eckhard
Systemmonitoring für den Sprachunterricht. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch*; Weinheim: Beltz (2008), S. 1-10

Klieme, Eckhard (Hrsg.); Helmke, Andreas (Hrsg.); Lehmann, Rainer H. (Hrsg.); Nold, Günter (Hrsg.); Rolf, Hans-Günter (Hrsg.); Schröder, Konrad (Hrsg.); Thomé, Günther (Hrsg.); Willenberg, Heiner (Hrsg.)
Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Weinheim: Beltz (2008), 459 S.

Köppen, Karoline; Hartig, Johannes; Klieme, Eckhard; Leutner, Detlev
Current issues in competence modeling and assessment. In: *Zeitschrift für Psychologie*, 216(2008)2, S. 61-73

Leuchter, Miriam; Reusser, Kurt; Pauli, Christine; Klieme, Eckhard
Zusammenhänge zwischen unterrichtsbezogenen Kognitionen und Handlungen von Lehrpersonen. In: Gläser-Zikuda, Michaela u.a. (Hrsg.): *Lehrerexpertise. Analyse und Bedeutung unterrichtlichen Handelns*; Berlin: Waxmann (2008), S. 165-185

Lipowsky, Frank; Pauli, Christine; Rakoczy, Katrin

Schülerbeteiligung und Unterrichtsqualität. In: Gäser-Zikuda, Michaela u.a. (Hrsg.): Lehrerexpertise. Analyse und Bedeutung unterrichtlichen Handelns; Münster i.W.: Waxmann (2008)

Mitter, Wolfgang

Globales Lernen – erziehungswissenschaftliche Anmerkungen zu einem didaktischen Konzept. In: Tertium Comparationis, 13(2008)2, S. 282-295

Naumann, Johannes; Richter, Tobias; Christmann, Ursula; Groeben, Norbert
Working memory capacity and reading skill moderate the effectiveness of strategy training in learning from hypertext. In: Learning and Individual Differences, 18(2008)2, S. 197-213; www.sciencedirect.com/science/journal/10416080

Nold, Günter; Hartig, Johannes; Hinz, Silke; Rossa, Henning

Klassen mit bilingualem Sachfachunterricht: Englisch als Arbeitssprache. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch; Weinheim: Beltz (2008), S. 451-457

Radisch, Falk; Stecher, Ludwig; Fischer, Natalie; Klieme, Eckhard

Was wissen wir über Kompetenzentwicklung in Ganztagschulen? In: Rohlf, Carsten u.a. (Hrsg.): Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (2008), S. 275-288

Rakoczy, Katrin; Klieme, Eckhard; Pauli, Christine

Die Bedeutung der wahrgenommenen Unterstützung motivationsrelevanter Bedürfnisse und des Alltagsbezugs im Mathematikunterricht für die selbstbestimmte Motivation. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 22(2008)1, S. 25-35

Rakoczy, Katrin

Motivationsunterstützung im Mathematikunterricht. Münster i.W.: Waxmann (2008), 239 S.

Rakoczy, Katrin; Klieme, Eckhard; Bürgermeister, Anika; Harks, Birgit

The interplay between student evaluation and instruction. In: Zeitschrift für Psychologie, 216(2008)2, S. 111-124

Stecher, Ludwig; Radisch, Falk; Fischer, Natalie

Ganztägige Bildungssettings im Vor- und Grundschulalter. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (2008)23, S. 33-38

Steinert, Brigitte; Hartig, Johannes; Klieme, Eckhard

Institutionelle Bedingungen der Sprachkompetenzen. In: Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch; Weinheim: Beltz (2008), S. 411-450

Informationszentrum Bildung

Bambey, Doris

Literatur und mehr: Fachportal Pädagogik – zentrale Adresse für Weiterbildungsforschung und -praxis. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)2, S. 20

Blees, Ingo

Durch Medienkompetenz Wissen aufbauen. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)2, S. 16-19

Blees, Ingo (Red.); Schindler, Christoph (Red.)

Dokumentation der Fachtagung zum Nationalen Bildungsbericht 2008. In: (2008), <http://www.bildungsbericht.de/zeigen.html?seite=6128>

Elloumi-Link, Brigitte

Linktipps für Erzieherinnen zum Thema "Drei Jahre TAG und KICK: Anspruch und Wirklichkeit". In: Welt des Kindes, 86(2008)1, S. 44; bildungsserver.de/zeigen.html?seite=5800

Elloumi-Link, Brigitte

Linktipps für Erzieherinnen zum Thema: "Glaubenssache. Brauchen Kinder Religion?" In: Welt des Kindes, 86(2008)4, S. 44; bildungsserver.de/zeigen.html?seite=6186

Elloumi-Link, Brigitte

Linktipps für Erzieherinnen zum Thema: Lebenslust – Freude und Spaß in der Erziehung. In: Welt des Kindes, 86(2008)2, S. 44

Elloumi-Link, Brigitte

Linktipps für Erzieherinnen zum Thema: Seiltanz auf der Großbaustelle. In: Welt des Kindes, 86(2008)3, S. 44

Hirschmann, Doris

Den Wert der Bildung sichern. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)1, S. 43-44

Hirschmann, Doris

Durch Vorbeugung Zukunft sichern. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)3, S. 44-45

Hirschmann, Doris

Evaluation. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)4, S. 46-47

Hirschmann, Doris

Mehrwert Neue Medien. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)2, S. 3 bis 44

Jornitz, Sieglinde

Was bedeutet eigentlich "evidenzbasierte Bildungsforschung"? In: Die deutsche Schule, 100(2008)2, S. 206-216

Jornitz, Sieglinde

Zum Aufbau des Büros "International Cooperation in Education" am DIPF. In: DIPF informiert, (2008)12, S. 7-11

Kreusch, Julia

Der Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses als Schulbuchverlag zwischen 1830 und 1918. Tübingen: Niemeyer (2008), XI, 360 S.

Massar, Tamara; Kühnlenz, Axel (Red.)

Linktipps zum Thema: Bildungsstandards in der geisteswissenschaftlichen Fächergruppe an Sekundarschulen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 54(2008)2, S. 238-243; bildungsserver.de/zeigen.html?seite=6013

Paulokat, Ute; Sonnet, Yvonne

Linktipps zum Schwerpunkt. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, 19(2008)2, S. 41 ff <http://www.bildungsserver.de/link/linktipps-weiterbildung>

Rittberger, Marc

Knowledge Management Systems: In: Wissen für Handeln, Forschungsstrategien für eine evidenzbasierte Bildungspolitik; Bonn: BMBF (2008), S. 75-84; www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_fuenfundzwanzig.pdf

Schindler, Christoph

6. UK e-Science All Hands Meeting 2007. In: Information – Wissenschaft & Praxis, 59(2008)1, S. 58-60

Völkerling, Andrea

Linktipps zum Thema "Jugend". In: Zeitschrift für Pädagogik, 54(2008)4, S. 593-603

Steuerung und Finanzierung

Autorengruppe Bildungsberichterstattung; Klieme, Eckhard; Döbert, Hans; Baethge, Martin; Füssel, Hans-Peter; Hetmeier, Heinz-Werner; Rauschenbach, Thomas; Rockmann, Ulrike; Wolter, Andrä; Isermann, Katrin; Kühne, Stefan; Seeber, Susan

Bildung in Deutschland 2008. Bielefeld: Bertelsmann (2008), X, 339 S.
www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf

Avenarius, Hermann

Externe Qualitätskontrolle und Eigenverantwortung der Berufskollegs.
In: Der berufliche Bildungsweg, 49(2008)3/4, S. 6-9

Avenarius, Hermann

Schulautonomie und Schulinspektion.
In: Schulverwaltung. Ausgabe Niedersachsen, 19(2008)2, S. 55-58

Avenarius, Hermann

Schulqualität – Das Berufskolleg im Spannungsverhältnis zwischen Eigenverantwortung und staatlicher Steuerung. In: Die kaufmännische Schule, 53(2008)5, S. 4-6

Avenarius, Hermann

Staatliche Verantwortung und Eigenverantwortung der Schule – ein Widerspruch? In: Schulverwaltung. Ausgabe Nordrhein-Westfalen, 19(2008)5, S. 130-133

Blömeke, Sigrid; Kaiser, G.; Schwarz, B.; Lehmann, F.; Seeber, Susan; Müller, C.; Felbrich, A.

Entwicklung des fachbezogenen Wissens in der Lehrerausbildung. In: Blömeke, Sigrid u.a. (Hrsg.): Professionelle Kompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer; Münster i.W.: Waxmann (2008), S. 135-169

Blömeke, Sigrid; Seeber, Susan; Schwarz, B.; Lehmann, F.; Felbrich, A.; Müller, C.

Fachbezogenes Wissen am Ende der Ausbildung. In: Blömeke, Sigrid u.a. (Hrsg.): Professionelle Kompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer Münster i.W.: Waxmann (2008), S. 89-104

Blömeke, Sigrid; Seeber, Susan; Lehmann, R.; Kaiser, G.; Schwarz, B.; Felbrich, A.; Müller, C.

Messung des fachbezogenen Wissens angehender Mathematiklehrkräfte. In: Blömeke, Sigrid u.a. (Hrsg.): Professionelle Kompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer; Münster i.W.: Waxmann (2008), S. 49-88

Blömeke, Sigrid; Lehmann, F.; Seeber, Susan; Schwarz, B.; Kaiser, G.; Felbrich, A.; Müller, C.

Niveau- und institutionenbezogene Modellierungen des fachbezogenen Wissens. In: Blömeke, Sigrid u.a. (Hrsg.): Professionelle Kompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer; Münster i.W.: Waxmann (2008), S. 105-134

Döbert, Hans

Größere Eigenverantwortung für Schulleiterinnen und Schulleiter. In: Buchen, Herbert u.a. (Hrsg.): Schulleitung und Schulentwicklung. 8; Berlin: Raabe (2008), Erg.-Lief. April 2008, S. 1-20

Döbert, Hans

Zur Steuerung von Schulsystemen. In: Hofmann, Franz u.a. (Hrsg.): Qualitative und quantitative Aspekte; Münster i.W.: Waxmann (2008), S. 299-320

Füssel, Hans-Peter

Evidence-Based Policy in Germany: The example of the National Report Education in Germany 2006. In: European Network of Education Councils (Ed.): Evidence based Education Policy, Steps to Equity in Education; Brussels: European Network of Education Councils (2008), S. 22 – 26

Geißler, Gert

Auslese im allgemein bildenden Schulwesen der DDR. In: Barkleit, Gerhard u.a. (Hrsg.): Verfolgte Schüler – gebrochene Biographien. Zum Erziehungs- und Bildungssystem der DDR; Dresden: Sächsische Landeszentrale f. Polit. Bildung (2008), S. 59-75

Geißler, Gert

Exilkonzepte zur strukturellen Umgestaltung des Schulwesens im Nachkriegsdeutschland – ein Überblick. In: Kirchhöfer, Dieter u.a. (Hrsg.): Ernst Hadermann. Bildungsdenken zwischen Tradition und Neubeginn Frankfurt a.M.: Lang (2008), S. 17-27

Geißler, Gert

Geschichte der Grundschule. In: Jürgens, Eiko u.a. (Hrsg.): Taschenbuch Grundschule. Band 1. Grundschule als Institution; Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (2008), S. 1-8

Geißler, Gert

Wiegmann, Ulrich: Pädagogik und Staatssicherheit. Schule und Jugend in der Erziehungsideologie und -praxis des DDR-Geheimdienstes. In: DeutschlandArchiv, 41(2008)2, S. 356

Ittel, Angela (Hrsg.); Stecher, Ludwig (Hrsg.); Merckens, Hans (Hrsg.); Zinnecker, Jürgen (Hrsg.)

Jahrbuch Jugendforschung. 7. Ausg. 2007.

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (2008), 436 S.

Kerst, Christian; Rauschenbach, Thomas; Weishaupt, Horst; Wolter, Andrä; Züchner, Ivo

Studienabschlüsse und Arbeitsmarkt
In: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008; Opladen: Budrich (2008), S. 59-86

Krüger, Heinz-Hermann; Schnoor, Oliver; Weishaupt, Horst

Personal. In: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008; Opladen: Budrich (2008), S. 87-112

Schmidt, Bernhard; Weishaupt, Horst

Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008; Opladen: Budrich (2008), S. 113-138

Seeber, Susan

Ansätze zur Modellierung beruflicher Fachkompetenz in kaufmännischen Ausbildungsberufen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 104(2008)1, S. 74-97

Seidel, Sabine; Bretschneider, Markus; Kimmig, Thomas; Neß, Harry; Noeres, Dorothee; Erpenbeck, John (Mitarb.); Gutschow, Katrin (Mitarb.)

Stand der Anerkennung non-formalen und informellen Lernens in Deutschland. Bonn: BMBF (2008), 153 S.
www.bmbf.de/pub/non-formales_u_informelles_lernen_ind_deutschland.pdf

Tillmann, Klaus-Jürgen; Dederich, Kathrin; Kneuper, Daniel; Nessel, Isa

PISA als bildungspolitisches Ereignis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (2008), 429 S.

Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.);

Rauschenbach, Thomas (Hrsg.); Tippelt, Rudolf (Hrsg.); Weishaupt, Horst (Hrsg.)
Datenreport Erziehungswissenschaft 2008; Opladen: Budrich (2008), 186 S.

Weiß, Manfred

Bessere Bildungsqualität durch Privatschulen? In: Die deutsche Schule, 100(2008)2, S. 166-174

Kleines Bilder ABC

Christian August Leberecht Kaestner, Leipzig, 1827.

VON STEFANIE KOLLMANN

50

Dachshund, Nilpferd und Wolf sind die Helden der Titelseite einer Fibel aus dem Jahr 1827. Auch Darstellungen von Dingen, Berufen, Tätigkeiten, Volksgruppen und Religionen befinden sich unter den 24 Abbildungen, von denen jede einen oder zwei Buchstaben des Alphabets bildlich darstellt. Sehr viele Bilder spiegeln die Welt des Militärs wider, ein beliebtes Thema in Lehr- und Lesebüchern des 19. Jahrhunderts. Erstaunlich ist die Qualität des Drucks: Bei einer Größe des Gesamtbildes von 60 auf 70 Millimeter ist jedes einzelne Bildchen nur so groß wie ein Daumnagel – doch so detailreich und klar, dass sich beispielsweise beim „Cuirassier“ der goldene Helm, die weiße Uniform und sogar ein Schnauzbart deutlich erkennen lassen.

Im Inneren der Fibel findet sich ein Textteil, der die Buchstaben unter verschiedenen Gesichtspunkten vorstellt – etwa Groß- und Kleinbuchstaben, ähnliche Buchstaben oder Vokale und Konsonanten – und der auch Silben sowie einfache, kurze Wörter thematisiert. Den Großteil des 286 Seiten umfassenden Buches machen aber Bilder und deren Beschreibung aus. Speziell bei der Schilderung der Volksgruppen ist in einem Buch aus dem frühen 19. Jahrhundert nicht unbedingt zu erwarten, dass sie den heutigen Ansprüchen an die politische Korrektheit genügt. Umso überraschender ist ein Abschnitt zu den „Ingermannländern“, einer protestantischen Volksgruppe mit finno-ugrischen Wurzeln, die sich im nordwestlichen Russland angesiedelt hatte, denn über sie sagt die Fibel: „Der Ingermannländer ist auch ein Mensch, und wir sollen alle Menschen lieben.“ ●

Über Pictura Paedagogica Online

Das digitale Bildarchiv zu Bildungsgeschichte, Pictura Paedagogica Online (PPO), vereint bildungsgeschichtlich interessante Abbildungen aus verschiedenen Sammlungen in einer Datenbank. Das Kooperationsprojekt der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF und des Instituts für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik der Universität Hildesheim bietet über komfortable Recherchefunktionen freien Zugang zu rund 50.000 bildungshistorischen Abbildungen aus der Zeit vom 15. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.





Imprimatur

Herausgeber:

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung
Schlossstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0)69.24706-0
Fax +49 (0)69.24708-444
www.dipf.de

Das Deutsche Institut für Internationale
Pädagogische Forschung (DIPF) ist eine
rechtsfähige Stiftung des öffentlichen
Rechts.

Vertretungsberechtigte Personen:

Prof. Dr. Marc Rittberger (Direktor)
Prof. Dr. Marion Häselhorn (Stv. Direktor)
Joanne Baumkamp-Dahmen
(Geschäftsführerin)

Inhaltliche Verantwortung:

der Vorstand des Instituts
(s. Vertretungsberechtigte Personen)

Redaktion:

Betha Rödel
Dr. Martina Dieckhoff

Grafisches Konzept und Gestaltung:

Digitale Zeiten GmbH, Köln
Peggy Förster | Nikolas Rulle

Druck:

Daab Druck & Werbe GmbH, Reinheim

Erscheinungsweise:

Halbjährlich
ISSN 1611-6944

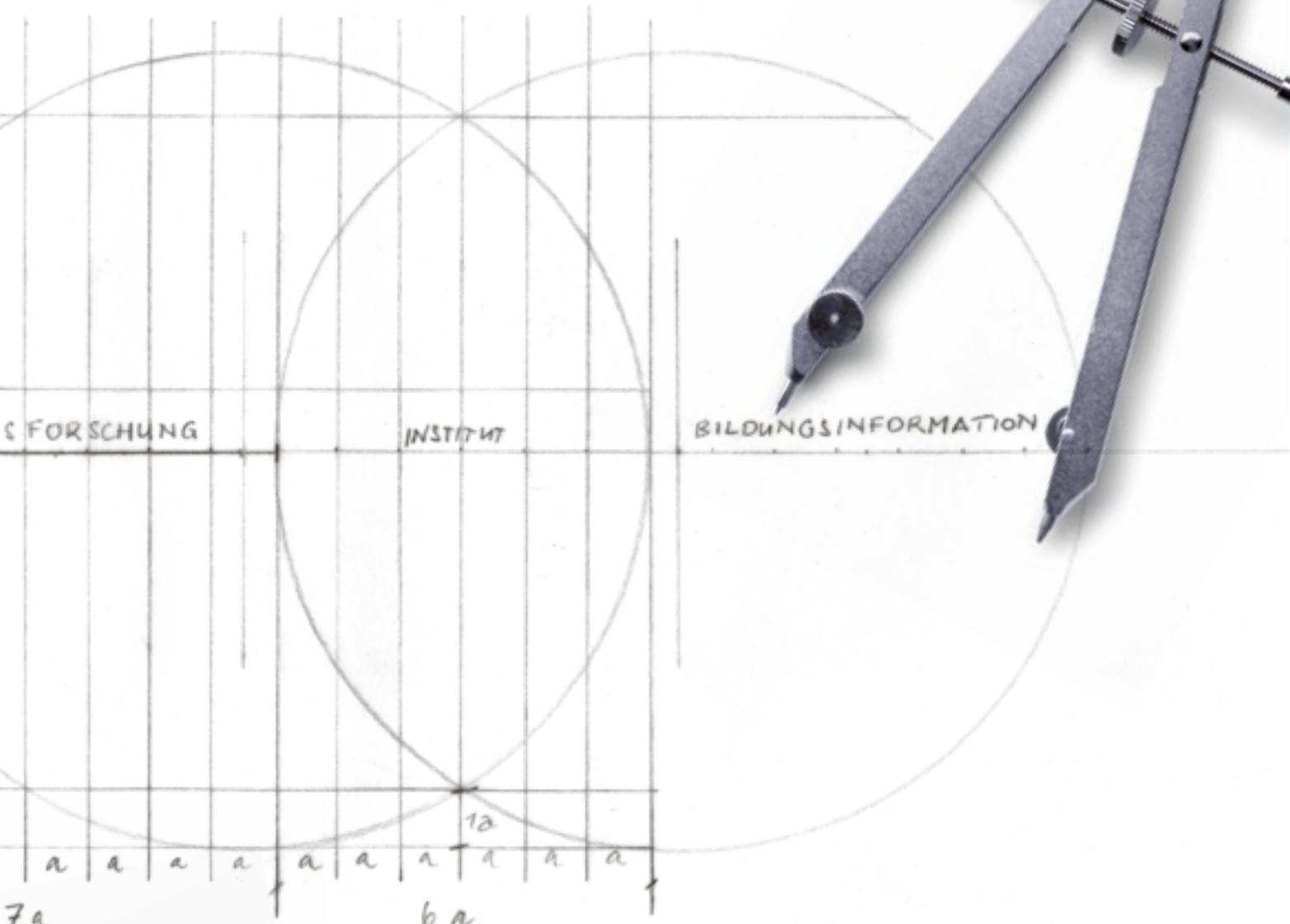
September 2008





DIPF informiert

über Bildungsforschung und Bildungsinformation



Schnittstellen ...

zur Praxis: Interview mit Marcus Hasselhorn, Leiter Bildung und Entwicklung

zwischen den Disziplinen: auf der Suche nach der optimalen Lernumgebung

zum Alltag: Forschung für ein besseres Gedächtnis

zum Einzelfall: Wie Studienteilnehmer von individuellen Rückmeldungen profitieren

zum Anwender: Durch Web-2.0-Anwendungen werden Rezipienten zu Autoren